

Gemeinschaftsaufgabe KED

Jahr für Jahr stellen die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) etwa 80 bis 85 Mio DM für den »Kirchlichen Entwicklungsdienst« (KED) zur Verfügung. Mit dieser Summe könnte man 150 Kindergärten unterhalten oder Arbeitsplätze für mehr als 1600 kirchliche Mitarbeiter schaffen. Wenn diese Kirchensteuergelder nicht diesen oder anderen wichtigen Aufgaben im eigenen Land zugute kommen, sondern dem »Kirchlichen Entwicklungsdienst« zufließen – warum geschieht das und wo bleibt das Geld?

Spandau 1968

Alle Beträge, die die Gliedkirchen aus ihren Haushaltsmitteln für den »Kirchlichen Entwicklungsdienst« bereitstellen, werden dem Zweck zugeführt, den die Synode der EKD 1968 in Berlin-Spandau dafür bestimmt hat. Unter dem Eindruck der 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala beschloß die Synode der EKD in Spandau: Diese Mittel sollen

»für die Aufgaben eingesetzt werden, die der Überwindung der Armut, des Hungers und der Not in der Welt und ihrer Ursachen dienen«.

Schon in Spandau wurde deutlich, daß damit eine doppelte Aufgabe gestellt war: Es galt, Programme der Entwicklungshilfe in Übersee zu fördern und im eigenen Land die Probleme der Entwicklungsverantwortung bewußt zu machen. In dem Beschluß der Synode heißt es dann weiter:

»Durch eine Neuordnung der Prioritäten, durch die Überprüfung der Arbeitsstrukturen und Bauvorhaben in den Gemeinden und Bezirken, besonders aber durch Weckung der Bereitschaft zum Verzicht und zum Opfer sollten zunächst 2 % aller kirchlichen Haushaltsmittel hierfür bereitgestellt werden, und zwar zusätzlich zu den für diese Aufgaben bereits ausgewiesenen Haushaltsmitteln. Dieser Betrag sollte bis zum Jahre 1975 auf 5 % gesteigert werden... Die Synode bittet alle Glieder der Gemeinden, zum Richtsatz ihrer persönlichen Beiträge für »Brot für die Welt« und für andere Sammlungen zur Bekämpfung des Hungers und der Not in der Welt Mittel in Höhe von mindestens 1 % ihres Einkommens zu machen«.

So die Synode in Spandau, die damit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst einen festen Platz im Aufgabenkatalog der Kirchen zuerkannte.

Eine Gemeinschaftsaufgabe der Kirchen

Die Aufgaben des Kirchlichen Entwicklungsdienstes nehmen die evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) gemeinschaftlich durch die EKD wahr. Sie führen darum diejenigen Gelder, die sie in ihren Haushalten für KED eingestellt haben, an die EKD ab. Der Rat der EKD hat den Ausschuß »Kirchliche Mittel für Entwicklungsdienst« zum Sachverwalter dieses neuen kirchlichen Arbeitszweiges berufen. Dem Ausschuß gehören 15 Mitglieder an (Vertreter des Rates, der Gliedkirchen, der regionalen Missionswerke, darunter Personen mit besonderen Erfahrungen auf dem Gebiet der Entwicklungsförderung). Er entscheidet auf vier Sitzungen im Jahr über die Vergabe der Mittel, die dem Kirchlichen Entwicklungsdienst zur Verfügung stehen. Seine Geschäftsführung wird von der Kirchenkanzlei der EKD wahrgenommen. Eine Gemeinschaftsaufgabe ist der Kirchliche Entwicklungsdienst vor allem auch, weil er seine Aufgabe nur in enger Zusammenarbeit mit seinen Partnern in der Dritten Welt erfüllen kann. Er ist ein Teil der weltweiten ökumenischen Dienstgemeinschaft. Die finanzielle und personelle Hilfe des Kirchlichen Entwicklungsdienstes ist ein unterstützender Beitrag zu den großen Opfern und Eigenleistungen in den Ländern der Dritten Welt. Auch in unserem eigenen Bereich ist die kirchliche Entwicklungsarbeit unverkennbar ökumenisch geprägt: an vielen Aufgaben sind die Freikirchen aktiv beteiligt, und auch die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche ist in diesem Aufgabenbereich sehr rege.

schuß »Kirchliche Mittel für Entwicklungsdienst« multilateralen Entwicklungsprogrammen zur Verfügung, also Vorhaben, die von den entsprechenden Diensten des Ökumenischen Rates der Kirchen und der konfessionellen Weltbünde im Interesse einer koordinierten Hilfe nach gemeinsam vereinbarten Prioritäten durchgeführt werden und von vielen Kirchen gemeinsam getragen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des

Zusammenarbeit in der AG KED

Freilich hat nicht erst 1968 die Synode der EKD in Spandau erkannt, daß Armut, Hunger und Not in der Welt und ihre Ursachen die Christen zu verantwortlichem Zeugnis und Dienst herausfordern. Schon lange haben Missionsgesellschaften in ihrer missionarischen Arbeit – vor allem auf dem Gebiet des Bildungs- und Gesundheitswesens – praktische Entwicklungshilfe geleistet. Als in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts deutlich wurde, daß sich zwischen dem Lebensstandard der Industrieländer und den Ländern der Dritten Welt eine immer größere Kluft auftat, haben die Kirchen auf diese neue Herausforderung mit einer Reihe von Hilfsprogrammen reagiert. Sie konnten dabei die Erfahrungen und Beziehungen nutzen, die von der Mission entwickelt wurden.

Vom »Evangelischen Hilfswerk«, das später im Diakonischen Werk der EKD aufging, wurde zuerst 1959 zu einem »Dankopfer« für Brot für die Welt (BfdW) aufgerufen. Seitdem haben evangelische Gemeinden und viele einzelne Christen mit freiwilligen Gaben dazu beigetragen, daß »Brot für die Welt« Entwicklungsprojekte und -programme seiner Partner in der Dritten Welt fördern konnte. Insbesondere mit den vorweihnachtlichen Spendenaktionen wird alljährlich eine breite Öffentlichkeit angesprochen.

In den Evangelischen Studentengemeinden wuchs in denselben Jahren die Erkenntnis, daß die Not in der Dritten Welt nicht Geldspenden allein, sondern auch ein persönliches Engagement erfordert.

fach gegenseitig, und die Ursachen der Armut sind oft nur auf dem Hintergrund übergreifender wirtschaftlicher Zusammenhänge zu begreifen. Die Synode der EKD hat darum auf ihrer Tagung in Bremen 1973 klargestellt, daß die Erziehung zur Entwicklungsverantwortung, die entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, in unserem eigenen Land ein wesentlicher Bestandteil des Kirchlichen Entwicklungsdienstes sein muß. Der »Rahmenplan für Entwicklungshilfe

Das führte 1960 zur Gründung von Dienste in Übersee (DÜ). Jährlich werden 70 bis 80 christlich motivierte Fachleute nach Übersee vermittelt; außerdem betreibt DÜ – unter anderem mit Hilfe von Rückkehrern – eine rege Bildungsarbeit unter denen, die sich für eine Mitarbeit in Übersee vormerken lassen und sich für Entwicklungsfragen interessieren (»Überseeregister«).

Bald darauf war es der Staat, der den beiden großen Kirchen in der Bundesrepublik aus seinem Etat Mittel für Entwicklungsprogramme in Übersee anbot, weil er erkannt hatte, daß die Kirchen aufgrund ihrer partnerschaftlichen Beziehungen zu den überseeischen Kirchen über besonders gute Möglichkeiten einer basisorientierten Entwicklungshilfe verfügen. So kam es 1962 zur Bildung der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE), die die staatlichen Mittel in Verantwortung ihrer Bewilligungsgremien für Entwicklungsaufgaben der Kirchen in der Dritten Welt einsetzt.

Zu den freiwilligen Gaben vieler evangelischer Gemeinden, dem persönlichen Engagement junger Christen und den Zuwendungen des Staates kam schließlich 1968 der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED). Den entscheidenden Anstoß zu seiner Gründung hatte die 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1968 in Uppsala gegeben.

Die Kontakte zur Mission sind auch in diesen verschiedenen Einrichtungen kirchlicher Entwicklungshilfe erhalten geblieben und fortent-

Personal- und Verwaltungskosten der Arbeitsstäbe in der AG KED, damit deren Finanzmittel ungekürzt für die Aufgaben in Übersee zur Verfügung stehen. Auch die Informations- und Werbearbeit von »Brot für die Welt« wird voll aus KED-Mitteln finanziert – jede Spende für »Brot für die Welt« kann so ohne Abzug für Aufgaben in Übersee verwandt werden.

Mitverantwortung

wickelt worden. In allen ihren Bewilligungsgremien arbeiten erfahrene Mitarbeiter der Mission verantwortlich mit. Eine Reihe von Entwicklungsaufgaben auf dem Gebiet der Industrie- und Sozialarbeit, der Laien- und Erwachsenenbildung, der Publizistik und Medienarbeit sind dem Evangelischen Missionswerk (EMW) übertragen worden.

Die für den Außenstehenden verwirrende Vielfalt der entwicklungsbezogenen Hilfswerke in der EKD erweist sich bei genauerem Zusehen als ein gut funktionierendes Zusammenspiel verschiedener Einrichtungen, die jeweils ihre besonderen Erfahrungen, Aufgaben und Partner haben und zusammengehören »wie fünf Finger an einer Hand«. Die Einrichtungen der kirchlichen Entwicklungshilfe in der EKD haben sich darum in der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED) zusammengeschlossen.



Die enge Zusammenarbeit in der AG KED kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß alle überseeischen Entwicklungsprojekte, die der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) fördert, nicht von einem eigenen Arbeitsstab, sondern von den Stäben der übrigen Hilfswerke bearbeitet werden. »Brot für die Welt«, Dienste in Übersee, die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe und das Evangelische Missionswerk bearbeiten also neben ihren Projekten alle KED-Vorhaben. Der Kirchliche Entwicklungsdienst kann sich darum den Aufbau einer eigenen Organisation sparen.

Von großer Bedeutung für die Zusammenarbeit in der AG KED sind auch die monatlichen Sitzungen des Kollegiums der Geschäftsführer der fünf AG KED-Einrichtungen (GFK). Ganz gleich, bei welchem Arbeitsstab auch immer ein Antrag aus Übersee eingegangen ist, hier

Aus der Arbeit des KED

Mittelaufkommen

Die Landeskirchen haben die Spandauer Beschlüsse bereitwillig aufgenommen und dem Kirchlichen Entwicklungsdienst einen festen Platz in ihren Haushalten eingeräumt. In den Jahren 1969 bis 1979 wurden rd. 700 Mio DM für KED zur Verfügung gestellt. Es ist freilich nicht zu übersehen, daß die 2 %-Marke nur annähernd erreicht wurde (s. Tabelle). Bei steigenden Personalkosten und immer geringerer Zunahme des Kirchensteueraufkommens erwies es sich bisher als unmöglich, das von der Spandauer Synode genannte 5 %-Ziel zu erreichen. Alle Gliedkirchen

Förderung von Entwicklungsprogrammen in Übersee

Der Kirchliche Entwicklungsdienst fördert Entwicklungsprojekte auf allen Kontinenten und in den verschiedenen Programmbereichen. Dazu gehören Bildungsprogramme, Wirtschaftsförderungen, Hilfen in Katastrophenfällen, bei Menschenrechtsverletzungen und für Flüchtlinge, Gesundheitsdienste sowie Programme in der Sozialarbeit und zur Verbesserung der Kommunikation. Die Vergabe der KED-Mittel erfolgt nach Kriterien, die sich in der ökumenischen Entwicklungsdiskussion als grundlegend erwiesen haben. Die

schen Rates der Kirchen in Uppsala beschloß die Synode der EKD in Spandau: Diese Mittel sollen

»für die Aufgaben eingesetzt werden, die der Überwindung der Armut, des Hungers und der Not in der Welt und ihrer Ursachen dienen«.

weit Mittel in Höhe von mindestens 1 % ihres Einkommens zu machen«.

So die Synode in Spandau, die damit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst einen festen Platz im Aufgabenkatalog der Kirchen zuerkannte.

kann. Er ist ein Teil der weltweiten ökumenischen Dienstgemeinschaft. Die finanzielle und personelle Hilfe des Kirchlichen Entwicklungsdienstes ist ein unterstützender Beitrag zu den großen Opfern und Eigenleistungen in den Ländern der Dritten Welt. Auch in unserem eigenen Bereich ist die kirchliche Entwicklungsarbeit unverkennbar ökumenisch geprägt: an vielen Aufgaben sind die Freikirchen aktiv beteiligt, und auch die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche ist in diesem Aufgabenbereich sehr rege.

Christen mit freiwilligen Gaben dazu beigetragen, daß »Brot für die Welt« Entwicklungsprojekte und -programme seiner Partner in der Dritten Welt fördern konnte. Insbesondere mit den vorweihnachtlichen Spendenaktionen wird alljährlich eine breite Öffentlichkeit angesprochen.

In den Evangelischen Studentengemeinden wuchs in denselben Jahren die Erkenntnis, daß die Not in der Dritten Welt nicht Geldspenden allein, sondern auch ein persönliches Engagement erfordert.

Zu den freiwilligen Gaben vieler evangelischer Gemeinden, dem persönlichen Engagement junger Christen und den Zuwendungen des Staates kam schließlich 1968 der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED). Den entscheidenden Anstoß zu seiner Gründung hatte die 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1968 in Uppsala gegeben.

Die Kontakte zur Mission sind auch in diesen verschiedenen Einrichtungen kirchlicher Entwicklungshilfe erhalten geblieben und fortent-



Die enge Zusammenarbeit in der AG KED kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß alle überseeischen Entwicklungsprojekte, die der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) fördert, nicht von einem eigenen Arbeitsstab, sondern von den Stäben der übrigen Hilfswerke bearbeitet werden. »Brot für die Welt«, Dienste in Übersee, die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe und das Evangelische Missionswerk bearbeiten also neben ihren Projekten alle KED-Vorhaben. Der Kirchliche Entwicklungsdienst kann sich darum den Aufbau einer eigenen Organisation sparen.

Von großer Bedeutung für die Zusammenarbeit in der AG KED sind auch die monatlichen Sitzungen des Kollegiums der Geschäftsführer der fünf AG KED-Einrichtungen (GFK). Ganz gleich, bei welchem Arbeitsstab auch immer ein Antrag aus Übersee eingegangen ist – hier kommt er auf den Tisch, damit gemeinsam entschieden werden kann, welche der Einrichtungen die besten Voraussetzungen für die Bearbeitung und Finanzierung des Antrages bietet.

Die AG KED gibt auch eine eigene Zeitschrift heraus, die unter dem Titel »der überblick – Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit« viermal im Jahr in der Verantwortung des Publizistik-Referats von »Dienste in Übersee« erscheint.

Die GKKE gab auch den Anstoß für ein längerfristiges Dialogprogramm, das die beiden Kirchen unter dem Titel »Entwicklung als internationale soziale Frage« mit gesellschaftlichen Gruppen und politischen Parteien durchführen. Im Rahmen dieses Programms wurde im Januar 1979 ein entwicklungspolitischer Kongreß veranstaltet, der wie das Dialogprogramm auch dazu beitragen sollte, die gesellschaftliche Basis für notwendige entwicklungspolitische Schritte in der Bundesrepublik zu verbreitern.

Aus der Arbeit des KED

Mittelaufkommen

Die Landeskirchen haben die Spandauer Beschlüsse bereitwillig aufgenommen und dem Kirchlichen Entwicklungsdienst einen festen Platz in ihren Haushalten eingeräumt. In den Jahren 1969 bis 1979 wurden rd. 700 Mio DM für KED zur Verfügung gestellt. Es ist freilich nicht zu übersehen, daß die 2%-Marke nur annähernd erreicht wurde (s. Tabelle). Bei steigenden Personalkosten und immer geringerer Zunahme des Kirchensteueraufkommens erwies es sich bisher als unmöglich, das von der Spandauer Synode genannte 5%-Ziel zu erreichen. Alle Gliedkirchen sind sich aber einig darin, daß der vereinbarte Satz von 2% des Kirchensteueraufkommens für KED »in der gegenwärtigen Situation als Minimum anzusehen« ist, wie es in einem Beschluß der Kirchenkonferenz vom 6. Dezember 1979 heißt.

Was tut der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED)?

Auch die vielfältigen Bemühungen des Kirchlichen Entwicklungsdienstes haben nicht verhindern können, daß sich Not und Elend in der Dritten Welt in den letzten zehn Jahren ständig vergrößert, soziale Ungerechtigkeiten verschärft und brutale Menschenrechtsverletzungen bedrohlich zugenommen haben.

Angesichts dieser erschreckenden Entwicklung ist der Kirchliche Entwicklungsdienst bemüht, unterschiedliche Gegenstrategien

- wirksamer Hilfe (1)
 - ökumenischen Lernens (2) und
 - politischer Mitverantwortung (3)
- zu entwickeln.

Förderung von Entwicklungsprogrammen in Übersee

Der Kirchliche Entwicklungsdienst fördert Entwicklungsprojekte auf allen Kontinenten und in den verschiedenen Programmbereichen. Dazu gehören Bildungsprogramme, Wirtschaftsförderungen, Hilfen in Katastrophenfällen, bei Menschenrechtsverletzungen und für Flüchtlinge, Gesundheitsdienste sowie Programme in der Sozialarbeit und zur Verbesserung der Kommunikation. Die Vergabe der KED-Mittel erfolgt nach Kriterien, die sich in der ökumenischen Entwicklungsdiskussion als grundlegend erwiesen haben. Sie lassen sich in folgenden Fragen zusammenfassen:

- Inwieweit ist die Zielgruppe in die verantwortliche Planung und Trägerschaft des Projekts einbezogen und die Gemeinde in Übersee daran beteiligt?
- Inwieweit ist sichergestellt, daß langfristige finanzielle Abhängigkeiten des Projektträgers im Entwicklungsland von unseren Mitteln vermieden werden?
- Inwieweit hat der Partner die Möglichkeit, das Projekt mit eigenen Mitteln und eigenem Personal zu multiplizieren?

Die Förderungsübersicht zeigt die besonderen Arbeitsschwerpunkte des Kirchlichen Entwicklungsdienstes. In der Förderungspraxis bedeutet das eine Arbeitsteilung mit »Brot für die Welt« und der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe. So hat beim Kirchlichen Entwicklungsdienst die ökumenische Zusammenarbeit besonderes Gewicht. Etwa 14 % seiner jährlichen Bewilligungen stellt der Aus-

schuß »Kirchliche Mittel für Entwicklungsdienst« multilateralen Entwicklungsprogrammen zur Verfügung, also Vorhaben, die von den entsprechenden Diensten des Ökumenischen Rates der Kirchen und der konfessionellen Weltbünde im Interesse einer koordinierten Hilfe nach gemeinsam vereinbarten Prioritäten durchgeführt werden und von vielen Kirchen gemeinsam getragen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Kirchlichen Entwicklungsdienstes besteht in der Stärkung der kirchlichen Trägerstrukturen in der Dritten Welt. Die Kirchen in Übersee sind im Laufe der letzten Jahrzehnte in zunehmendem Maße zu entscheidenden Faktoren der Entwicklung in ihren Ländern geworden. Die Entwicklungsprogramme, die sie in Angriff nehmen wollen und für die sie die erforderlichen Finanzmittel etwa von »Brot für die Welt« oder von der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe erhalten, können sie nur dann verantwortlich planen, durchführen und auswerten, wenn sie dafür personell und organisatorisch hinreichend ausgestattet sind. Ihnen dabei finanziell zu helfen, ist eine Hauptaufgabe des Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

Entwicklungsvorhaben im eigenen Land

Schon früh hat man erkannt, daß sich die Entwicklungsproblematik nicht auf die Länder der Dritten Welt beschränken läßt. Denn Armut und Reichtum bedingen sich viel-

fach gegenseitig, und die Ursachen der Armut sind oft nur auf dem Hintergrund übergreifender wirtschaftlicher Zusammenhänge zu begreifen. Die Synode der EKD hat darum auf ihrer Tagung in Bremen 1973 klargestellt, daß die Erziehung zur Entwicklungsverantwortung, die entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, in unserem eigenen Land ein wesentlicher Bestandteil des Kirchlichen Entwicklungsdienstes sein muß. Der Rahmenplan für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik in der EKD, den die Kirchenkonferenz der EKD 1975 verabschiedet hat und der im Juli 1980 in einer Neufassung von Kirchenkonferenz und Rat der EKD beschlossen wurde, beschreibt diesen Arbeitsschwerpunkt des Kirchlichen Entwicklungsdienstes. Dafür können gemäß Rahmenplan 10 bis 12 % des jährlichen KED-Mittelaufkommens eingesetzt werden. Diese Mittel werden dem »Ausschuß für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik« (ABP) als dem zuständigen Fachausschuß zur Verfügung gestellt, der damit überregionale und landeskirchliche Programme der Erziehung zur Entwicklungsverantwortung fördert. Die Arbeit der entwicklungsbezogenen Bildung und Publizistik ist in den Jahren nach 1977 auf der Grundlage des Rahmenplans aufgebaut worden. Darum sind in diesen Jahren die KED-Aufwendungen für Inlandsvorhaben im Vergleich zu den Vorjahren überdurchschnittlich gestiegen. Aufgrund innerhalb der AG KED vereinbarter Arbeitsteilung übernimmt KED den größten Teil der

Personal- und Verwaltungskosten der Arbeitsstäbe in der AG KED, damit deren Finanzmittel ungekürzt für die Aufgaben in Übersee zur Verfügung stehen. Auch die Informations- und Werbearbeit von »Brot für die Welt« wird voll aus KED-Mitteln finanziert – jede Spende für »Brot für die Welt« kann so ohne Abzug für Aufgaben in Übersee verwandt werden.

Mitverantwortung in der Entwicklungspolitik

Kirchlicher Entwicklungsdienst läßt sich nur durchhalten, wenn die Fragen der theologischen Grundlegung und der entwicklungspolitischen Konzeption, die seinen zahlreichen Programmen und Projekten zugrundeliegen, immer wieder neu durchdacht und überprüft werden. Hier leistet die Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst eine wichtige Arbeit. Sie hat in der Denkschrift »Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt«, die der Rat der EKD 1973 herausgegeben hat, die Grundlagen und die Aufgabenstellung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes beschrieben. Darüber hinaus wurden Stellungnahmen der EKD zu Fragen der Entwicklungspolitik in Grundsatz und Praxis erarbeitet und die Erklärungen vorbereitet, die die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), in der die AG KED und der Katholische Arbeitskreis Entwicklung und Frieden (KAEP) zusammenarbeiten, zu den vergangenen Welthandelskonferenzen (UNCTAD) herausgegeben hat.

Einzahlungen und Zusagen der Gliedkirchen der EKD für den Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED) von 1978 bis 1981

Gliedkirche	1976	1977	1978	1979	1980	1981
	An die EKD eingezahlter KED-Beitrag in TDM				Der EKD zugesagter KED-Beitrag in TDM	
Rheinland	8 300	8 400	8 000	8 000	8 000	8 000
Westfalen	9 595	10 806	12 542	11 375	11 750	11 750
Württemberg	12 300	12 800	14 000	14 700	15 200	15 200
Hannover	4 000	4 000	4 000	4 200	5 700	5 500
Hessen-Nassau	7 200	7 270	7 700	7 900	8 000	7 940
Bayern	4 000	4 100	4 000	4 200	4 000	4 000
Nordelbien	7 565	9 823	9 845	9 289	10 436	10 492
Baden	5 607	5 618	6 840	6 802	7 570	8 000
Kurhessen-Waldeck	572	660	660	660	660	660
Braunschweig	950	1 050	1 100	1 100	1 150	1 150
Pfalz	3 789	4 459	4 536	5 269	5 675	5 622
Bremen	1 200	1 300	1 200	1 100	1 200	1 200
Oldenburg	250	300	600	704	800	840
Lippe-Detmold	550	568	604	569	582	582
Ev.-reformierte Kirche						
in Nordwestdeutschland	316	280	339	376	413	425
Schaumburg-Lippe	15	15	15	15	15	15
Berlin (West)	2 470	2 470	2 604	2 300	2 300	2 300
Militärseelsorge	950	850	950	935	900	900
Summe	69 629	74 769	79 535	79 494	84 353	84 576
%-Anteil am Kirchensteuereinkommen	1,80 %	1,76 %	1,86 %	1,80 %	1,74 %	noch nicht bekannt

Anmerkungen

In den Haushaltsplänen einzelner Landeskirchen sind höhere Beträge für KED als in dieser Übersicht ausgewiesen. Diese Landeskirchen führen nicht alle für KED bereitgestellten Beträge an die EKD ab, sondern finanzieren bestimmte KED-Vorhaben selbst. Der Beitrag der Militärseelsorge für KED entstammt den Kirchensteuermitteln, die von den evangelischen Angehörigen der Bundeswehr aufgebracht und von der Evangelischen Kirche in Deutschland verwaltet werden; dieser »Sonderhaushalt« ist einem üblichen landeskirchlichen Haushalt kaum vergleichbar.

Übersicht über die Verteilung der KED-Mittel
(dargestellt an den Bewilligungen eines Jahres: 1980)

A. Entwicklungsarbeit in Übersee

	DM	
1. Land- und Forstwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, Gemeinwesenarbeit	6 369 970,-	7,0 %
2. Bildung (schulisch, außerschulisch und beruflich) Schul- und Jugendheime	4 680 150,-	5,0 %
3. Gesundheit Präventivmedizin, Krankenversorgung, geistig und körperlich Behinderte, Pflegeschulen	864 878,-	0,9 %
4. Nothilfen a) Wiederaufbauhilfen (nach Katastrophen und Kriegen)	206 750,-	0,2 %
b) Hilfen bei Menschenrechtsverletzungen	2 871 644,-	3,1 %
c) Flüchtlingshilfen	5 286 900,-	5,7 %
5. Förderung kirchlicher Trägerstrukturen und Entwicklungsprogramme überseeischer Partner	10 810 090,-	11,7 %
6. Personaldienste a) Vermittlung von Fachkräften nach Übersee	5 361 000,-	5,8 %
b) Stipendien für Fachkräfte, Studenten und Schüler in und aus Übersee	3 165 000,-	3,4 %
7. Industrie- und Sozialarbeit Laienbildung, Studienzentren	7 011 210,-	7,6 %
8. Kommunikation Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunkprogramme, Alphabetisierungsprogramme	5 392 256,-	5,8 %
9. Förderung ökumenischer Entwicklungsprogramme Programme der Kommissionen für Kirchlichen Entwicklungsdienst/CCPD und für zwischen- kirchliche Hilfe/CICARWS beim Ökumeni- schen Rat der Kirchen sowie der Kommission für Weltdienst beim Lutherischen Weltbund	15 006 500,-	16,3 %
10. Zuschüsse zu den laufenden Kosten diakonischer Einrichtungen	4 225 900,-	4,6 %
11. Kleinere Förderungsmaßnahmen	1 450 000,-	1,6 %
12. Ausgleich von Währungsverlusten	800 000,-	0,9 %
A. Insgesamt-Betrag:	73 502 248,-	79,6 %

B. Entwicklungsbezogene Maßnahmen im Inland

13. Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik a) Bildungsvorhaben	1 897 920,-	
b) Medien	1 908 520,-	
c) Aktionsgruppen	418 916,-	
d) Kleinprojekte	154 647,-	
zusammen:	4 380 003,-¹	4,8 %¹
14. Informations- und Werbearbeit von »Brot für die Welt«	1 589 500,-	1,7 %
15. Programmplanung und -Abwicklung Zuschüsse zu den Verwaltungskosten der AG KED-Stäbe u. a. lt. EKD-Haushaltsplan	12 877 125,- ²	13,9 % ²
B. Insgesamt-Betrag:	18 846 628,-	20,4 %
A. u. B. insgesamt:	92 348 876,-	100,0 %

1 Die für Programme der entwicklungsbezogenen Bildung und Publizistik im Jahre 1980 aufgewandten Mittel ergeben – aufgrund von Bewilligungen in den Vorjahren – einen höheren Betrag und belaufen sich auf insgesamt 5 847 645,- DM.

2 Darin ist auch der größte Teil der Verwaltungskosten enthalten, die in den Stäben der AG KED für die Bearbeitung ihrer eigenen Mittel entstehen. Das Mittelaufkommen belief sich in der AG KED 1980 auf insgesamt 274,5 Mio DM. Die für die Bearbeitung dieser Mittel aufgewandten Verwaltungskosten aus KED-Mitteln belaufen sich auf 4,69 % dieses Mittelaufkommens.

**Mittelaufkommen der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungs-
dienst (AG KED) im Jahr 1980**

Brot für die Welt (BfdW)	62,6 Mio DM
Dienste in Übersee (DÜ)	(13,2 Mio DM) ¹
Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE)	115,0 Mio DM
Evangelisches Missionswerk (EMW)	12,5 Mio DM ²
Kirchlicher Entwicklungsdienst (KED)	84,4 Mio DM
	274,5 Mio DM

1 Bei diesem Betrag handelt es sich um die Programmkosten von DÜ, die mit Zuschüssen von BfdW, EZE und KED aufgebracht werden, da DÜ über keine eigenen Einnahmen verfügt.

2 Von den Gliedkirchen der EKD für die »Liste des Bedarfs« eingeworben.

Literaturverzeichnis

Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. Eine Denkschrift der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für Kirchlichen Entwicklungsdienst; hrsg. vom Rat der EKD, Gütersloh 1973, 68 S. (s. auch Taschenbuchausgabe der Denkschriften der EKD: Gütersloher Taschenbücher Siebenstern 413 [Bd. I/1], Gütersloh 1978).

»der überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit«, Quartalsschrift der AG KED, hrsg. von Drewes, Hahn, Hertel und Kulessa; Redaktion: Eberhard le Coutre (verantwortlich), Peter Tachau.

Weltweite Partnerschaft. Zehn Jahre Kirchlicher Entwicklungsdienst; texte zum Kirchlichen Entwicklungsdienst Bd. 19; Frankfurt/Main 1979; 148 S.

Soziale Gerechtigkeit und internationale Wirtschaftsordnung. Memorandum der Gemeinsamen Konferenz der Kirchen für Entwicklungsfragen (GKKE) zur 4. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD IV) 1976; Hannover und Bonn 1976; 34 S.

Gerechtigkeit und Solidarität in der internationalen Wirtschaftsordnung. Erklärung der Gemeinsamen Konferenz der Kirchen für Entwicklungsfragen (GKKE) aus Anlaß der 5. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD V) Manila 1979; Hannover und Bonn 1979; 24 S.

Zur Aufgabenstellung allgemein:

Ronald J. Sider: Der Weg durchs Nadelöhr. Reiche Christen und Welthunger; Wuppertal 1978; 208 S.

Rudolf H. Strahm: Überentwicklung – Unterentwicklung. Ein Werkbuch mit 59 Schaubildern und Kommentaren über die wirtschaftlichen Mechanismen der Armut; Stein/Nürnberg, 4. Aufl. 1980; 128 S.

Adressenverzeichnis

Kirchlicher Entwicklungsdienst (KED) der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herrenhäuser Str. 2A, 3000 Hannover 21

Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED), Diemershaldenstr. 48, 7000 Stuttgart 1

Brot für die Welt (BfdW), Staffenbergstr. 76, 7000 Stuttgart 1

Dienste in Übersee (DÜ), Gerokstr. 17, 7000 Stuttgart 1

Dienste in Übersee / Publizistik (Redaktion »der überblick«), Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE), Mittelstr. 37, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Evangelisches Missionswerk (EMW), Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Ausschuß Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik (ABP), Sekretariat, Haußmannstr. 16, 7000 Stuttgart 1

Informationsdienst »epd-Entwicklungspolitik« und »epd-Dritte-Welt-Information«, Friedrichstr. 2–6, 6000 Frankfurt/M.

Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), 150, route de Ferney, 1211 Genf 20/Schweiz

Lutherischer Weltbund (LWB), 150, route de Ferney, 1211 Genf 20/Schweiz

Reformierter Weltbund, 150, route de Ferney, 1211 Genf 20/Schweiz

Vereinigung evangelischer Freikirchen, Bockenheimer Landstr. 109, 6000 Frankfurt/M.

In der **Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West)** sind die folgenden Adressen im Bereich des Kirchlichen Entwicklungsdienstes wichtig:

Der Beauftragte für Entwicklungsfragen – Dr. Gunnar Hasselblatt

Handjerystraße 19–20, 1000 Berlin 41, Tel.: 85 10 21

Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste

Jebenstraße 1, 1000 Berlin 12, Tel.: 31 02 61

Berliner Missionswerk

Handjerystraße 19–20, 1000 Berlin 41, Tel.: 8 51 30 61

Dritte-Welt-Laden

im Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Breitscheidplatz, 1000 Berlin 30

Evangelisches Bildungswerk Berlin

Haus der Kirche

Goethestraße 27–30, 1000 Berlin 12, Tel.: 3 19 11

Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus

Pacelliallee 61, 1000 Berlin 33, Tel.: 8 32 54 97

Herausgeber dieses Faltblattes:

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland
(Juni 1981)

Gestaltung: Gerhard Müller,

Werbestelle des Amtes für Gemeindedienst, Hannover

Druck: Missionshandlung Hermannsburg

T H E S E N F Ü R D I E K E D - D I S K U S S I O N

- I . 1 .) Wer sind die ganz Armen ?
 2 .) Wieviele sind es ?
 3 .) Welcher neue Weg der Hilfe bietet sich an ?

Text aus DÜ (132/33, 3 + 4) a u s

"Die Weltbank, Anwalt der Armen ?" von Rainer Tetzlaff

3. Aufgrund der Selektionskriterien für Kreditwürdigkeit und *performance* (Leistungsfähigkeit) der Zielgruppen können von vornherein niemals alle Teile einer Armutsbevölkerung von den Förderungsprogrammen der Weltbank erreicht werden, sondern – nach meinen Berechnungen der progressiveren armutsorientierten Projekte –

höchstens 30 bis 40% einer Zielbevölkerung (z.B. eine Armutsregion), d.h. nur solche Bauern, die über hinreichend gutes Land, eine relativ günstige Verkehrslage, genug Familienarbeitskraft usw. verfügen.

4. Die Weltbank sollte deutlich zu erkennen geben, für welche Gruppen sie *keine* Lösungen anzubieten hat, weil ihre satzungsbedingten Förderungskriterien (z.B. können nur „produktive“ Projekte gefördert werden, das sind solche, die in der Regel eine hohe Devisenkomponente haben) diese ärmsten Schichten als quasi hoffnungslos und entwicklungsunfähig ausschließen. Dazu gehören – von Ausnahmen abgesehen – Kleinbauern und Nomaden auf marginalen Böden, Tagelöhner und Wanderarbeiter, Kleinpächter und *share-croppers* (Anteilsbauern) mit unsicheren Pachtverträgen etc. – wohl gerade die 750 Millionen absolut Armen, die das Weltbankmanagement so gerne nennt, um das Armutsproblem zu beleuchten und um dadurch die Bereitschaft bei den Staaten, weitere Entwicklungskredite bereitzustellen, wachzuhalten und immer neu zu aktivieren. Sollten gerade diese magischen 750 Millionen absolut Armen von den Projekten der Weltbank ausgeschlossen sein und bleiben? – der „marginale Rest“, der als entwicklungsunfähig eingestuft und der Caritas überantwortet wird?

Tatsächlich sprechen alle bekannten Tatsachen dafür, daß es für die unteren 10 bis 20% der Bevölkerungen von Indien, Pakistan, Bangla Desh, Indonesien und den *Least Developed Countries* (LLDCs) Afrikas keine erfolgversprechenden Entwicklungsprogramme gibt, die für die Weltbank oder für vergleichbare Organisationen aus den kapitalistischen Industriestaaten förderungswürdig wären. Die marginalisierten Gruppen am unteren Rand der modernen Weltgesellschaft sind Opfer struktureller Gewalt und bleiben es auf absehbare Zeit – das ist das wirklich Deprimierende. Im besten Falle kann man die Zeit abkürzen, bis der heutige Zustand beendet sein wird, daß es für eine große Minderheit unserer interdependent (wechselseitig voneinander abhängig) gewordenen Staaten- und Völkergemeinschaft, keine menschenwürdigen Überlebensmöglichkeiten zu geben scheint.

Wie könnte dies geschehen? Auf diese Jahrhundertfrage kann hier nicht mehr eingegangen werden, doch lautet ein Stichwort für die Lösung *human development*. Entwicklung der Menschen, als Ergänzung zum Transfer von Ressourcen aus den reichen in die ärmeren Staaten. Und es spricht für die Lernfähigkeit der von McNamara geprägten Weltbank der 70er Jahre, wenn im *World Development Report* 1981 als Vorbild für *human development* und Überwindung von Massenarmut das

sozialistische China genannt wird, „das weiter als alle anderen Entwicklungsländer gegangen ist, seine Bemühungen um die Entwicklung des Menschen zu organisieren. Diese waren eng mit der sozialen Mobilisierung integriert, die mit der Revolution von 1949 begann“ (S. 101).

Leider besteht wenig Hoffnung, daß das neue Weltbankpräsidium unter Bankier Clausen – einem strammen Anhänger des US-Präsidenten Reagan – daraus sehr viel Nutzen wird ziehen können.

- II. 1.) Wie ist die Bilanz des 2. Entwicklungsjahrzehnts ?
 2.) Wer oder was ist das eigentliche Problem in dieser Welt ?
 3.) Wie kann Abhilfe geschaffen werden ?

Text von Hans-Otto Hahn, Direktor von Brot für die Welt,
 in "Armut und Reichtum - Der lange Marsch durchs Nadelöhr"
 (MissionshilfeVerlag, Hamburg, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
 - Weltmission / Ökumene / Dritte Welt), Seite 59

Armut und Reichtum

Die Bilanz des zweiten Entwicklungs-
 jahrzehnts ist enttäuschend; tödlich für
 viele der Ärmsten, ernüchternd für die
 Wachstumsfanatiker der westlichen
 Welt. Unser Wohlstand hat nur wenig
 positive Auswirkungen auf die »Dritte
 Welt« gehabt. Ein gerechter Anteil an
 den Gütern der Erde ist für sie weiterhin
 ein Traum – falls sie diesen Traum über-
 haupt noch träumen kann. Die Kapital-
 übertragung durch Entwicklungshilfe,
 der Einsatz tausender gut motivierter
 und engagierter Entwicklungshelfer
 haben in den letzten 20 Jahren die Kluft
 zwischen arm und reich nicht zu über-
 brücken vermocht.

Deshalb gilt es Konsequenzen zu ziehen
 aus der Erkenntnis, daß die reichen,
 nicht die armen Nationen das eigentli-
 che Problem dieser Welt darstellen.
 Entwicklungshilfe muß es auch in Zu-
 kunft geben; aber nicht als Wein in alten
 Schläuchen. Gesellschaftliche und
 wirtschaftliche Umstrukturierungen
 müssen verursacht und begleitet wer-

den von einem Umdenken einzelner, die
 sich zu Gruppen zusammentun, wenn
 sie an die Grenzen dessen geraten, was
 sie als einzelne zu tun vermögen. Mit
 anderen Worten: unser Lebensstil soll
 in einer Weise verändert werden, daß
 eine gerechte, auf Teilhabe gerichtete
 und überlebensfähige Gesellschaft er-
 möglicht wird.

Die Entwicklungshilfe der achtziger
 Jahre wird – wenn sie die Kluft zwischen
 arm und reich verringern soll – einen
 Schwerpunkt in den »entwickelten«
 Ländern haben müssen. Dieser
 Schwerpunkt muß gekennzeichnet sein
 von einem neuen Lebensstil der Rei-
 chen und ihrer Bereitschaft, die Lasten
 derer zu teilen, die durch den Mangel an
 sozialer Verantwortlichkeit der Reichen
 leiden. Nur dann wird der Arme Gerech-
 tigkeit erlangen, wenn wir mit ihm und
 für ihn und nicht gegen ihn leben.

Hierzu ist notwendig, sich durch
 Selbstbescheidung von jenem Fort-
 schrittszwang zu lösen, der beim ein-
 zelnen Leistungsdruck, Konkurrenz
 und den Zwang erzeugt, das Erreichte
 durch Konsumieren darzustellen. Es
 würde uns Christen gut anstehen, Vor-
 reiter dieser Art Entwicklungshilfe in
 unserem Land zu sein.

Hans-Otto Hahn, Direktor von »Brot für
 die Welt«

- III. Nehmen wir diese Diagnose ernst ?
 Ändern wir beides ? (human development / unseren Lebensstil)
- IV. Welche Konsequenzen ergeben sich aus I und II, für unsere
 Arbeit / für unser Verhalten ?
- V . Vorschlag : Lesen und diskutieren Sie die bereits zugesandten
 Texte anhand der Punkte I - IV . Vielleicht haben Sie noch an-
 dere Texte / Fallstudien etc., die sich als Grundlage oder Aus-
 gangspunkt für ein Gespräch eignen ?

VI . Möglicherweise helfen die Thesen von David Vickner ("Missionsdirektor" der LCA), die Verbindung von Mission und KED zu erkennen und eignen sich somit auch als Gesprächsgrundlage :

Mission Is ** Not

reflections on mission from David Vickner

1. World mission is not the sending of enlightened North American (and European we might add) missionaries to the benighted peoples of Asia, Africa, and Latin America.

World mission is Christians everywhere witnessing to their faith - in local communities, in their own nations, and across international borders.

2. World Mission is not only the verbal proclamation of the gospel.

World mission is bringing the full impact of the gospel by word, service and social action.

3. World mission is not championing a particular political or economical ideology.

World mission is identifying with the poor and oppressed, wherever they are, in their struggle for justice and freedom.

4. World mission is not exporting Western structures, theologies and planning procedures to other parts of the world.

World mission is standing aside where indigenous churches develop their own expressions and styles with local initiative, insights and leadership.

5. World mission is not establishing Lutheran (Rev. Vickner is a Lutheran - we could add "or any other") denominational churches around the world.

World mission is restoring the unity of the wider Christian community.

6. World mission is not an isolated overseas activity.

World mission is a common outreach effort wherever you are located, then out into the whole world.

VII . Oder eine Beschreibung kirchlicher Arbeit in den Philippinen mag klassifizierte Möglichkeiten für K E D aufzeigen :

"Church and Development " (Auszug aus einem Papier, das vorgelegen hat bei "Ecumenical Personnel Planning for Comprehensive Development in the Eighties" in Willebadessen vom 13. - 16. Oktober 1981)

The dominant church group in the Philippines is the Roman Catholic Church followed by the different Protestant groups. The Muslims located in the Southern part of the Philippines constitute around 4% of the total populace of 43 million.

The Roman Catholic Church implements its development programs through the National Secretariat of Social Action (NASSA) of the Catholic Bishops Conference of the Philippines. The NASSA is known to be justice oriented and is now a convenient target of state repression.

For purposes of our consultation, I will deal more with the Protestant groups and the growth of "para-churches" (Christian groups operating outside the formal, official institutionalized church) which I am more familiar with.

There are nine (9) major Protestant denominations which composed the National Council of Churches in the Philippines (NCCP). In September, 1974 the NCCP through its Executive Committee adopted a Statement on Development a portion of which we quote:

"Development then is the process whereby the people, the poor and the oppressed being the primary bearers of humanization, liberate themselves from all forms of enslavement and create a condition in which there are no oppressors and oppressed. This frees persons, communities and nations to realize their full potential as every individual has access to wealth, power, respect, knowledge and well-being. This liberating process involves fundamental changes in the structure in the social order we live in."

In 1979, a group of Protestant Christians who were deeply involved in liberation oriented development programs organized themselves into the Ecumenical Center for Development (ECD). They defined their objective in terms of:

"The nationwide education, organization and action of the marginalized sectors of society is a necessary pre-condition for a mass-based movement for social transformation. As a fellowship, we support this long term task, along with the need to respond adequately to the immediate needs of our people for a decent livelihood."

Politically, the ECD adheres to the principles of nationalism and genuine democracy and considers the WCC document "Towards The Church In Solidarity with the Poor" as expressive of its theology,

Churches and Church groups can broadly fall within the following typology:

1. Traditionally oriented: This group assumes an "a-political" stance; strong in charity programs; anti-revolutionary and is basically concerned with personal salvation.
2. Reformist oriented: Believes that the present system can be reformed and therefore adopts a "critical-collaboration" with the government. Its development programs are geared to alleviate the suffering of the people.
3. Social Transformation oriented: The group views development in terms of structural transformation; more open to cooperate in some forms with those in the revolutionary movement.

We have taken time out to make this general typology presentation because necessarily, the question of the orientation on development and correspondingly, the quality of personnel training is inextricably linked to that which is perceived as the central focus of the churches' missionary task at this point and time in history.





Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder der Missionskonferenz
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:
an die Stellvertreter

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ
Telefon: (030) 85 10 21 - Vorsitzender -
cable: Weltmission Berlin

1. April 1981

Betr.: Einladung zur 6. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit lade ich Sie zur 6. Tagung der Missionskonferenz am
Mittwoch, dem 29. April 1981, 17.00 Uhr, im Haus der Mission,
Handjerystr. 19 in Berlin 41 (Friedenau)

mit vorläufiger Tagesordnung ein:

1. Andacht
2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste
3. Feststellung der Anwesenheit und *Empfang Prof. Wang* Sylten
Beslußfähigkeit Sylten
4. Feststellung der Tagesordnung Sylten
5. Genehmigung des Protokolls vom
6./7.2.1981 Sylten
- 6.1 Geänderter Haushalt 1981
- 6.2 Haushaltsvoranschlag 1982 *Empfang des. Schuber* Dr. Seeber/Dreusicke
7. Bildung eines "Ausschusses für die
Beratung des Missionswerksgesetzes"
oder Beauftragung eines bestehenden
Ausschusses Sylten
(Pause)
8. Wie dient Mission und Partnerschaft
dem Gemeindeaufbau? Golda
Abschluß gegen 21.00 Uhr

Vor Beginn der Tagung wird ein Imbiß gereicht.

Die Haushaltsunterlagen, die im Missionsrat am 30.3.1981 beraten wurden,
werden zur Zeit gedruckt; wir übersenden sie Ihnen, sobald sie fertig-
gestellt sind, rechtzeitig zur Sitzung.

Bitte, teilen Sie der Geschäftsstelle mit, ob Sie an der Tagung teilneh-
men können (Antwortkarte o. telefonisch/Fr. Kunze), da wir im Falle Ihrer
Verhinderung Ihren Stellvertreter rechtzeitig benachrichtigen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Handwritten signature]
(W. Sylten)

Anlage: ANTWORTKARTE

L i s t e

DER MITGLIEDER DER 2. MISSIONSKONFERENZ DES BERLINER MISSIONSWERKES

I. Von den Kreissynoden gewählte Mitglieder und Stellvertreter
(§ 7 Abs. 1 Ziff. 1 des Missionswerkesgesetzes)MitgliederStellvertreterCHARLOTTENBURG

Gottfried König
Pfarrer (Ev. Krank. Seelsorge)
Amsterdamer Str. 26, 1/65
T.: 456 17 37

Dietrich Knorn
Kammergerichtsrat
Jungfernheideweg 23, 1/13
T.: 381 56 15

Renate Malinowski
Lehrerin
Mierendorffplatz 18, 1/10
T.: 344 74 28

SCHÖNEBERG

Joachim Ruff
Pfarrer
Rubensstr. 87, 1/41
T.: 855 18 91

Herbert Krause
Pfarrer
Sundgauer Str. 160, 1/37
T.: 817 90 88

Dr. Ursula Besser
M.d.A.
Apostel-Paulus-Str. 21/22, 1/62
T.: CDU-Fraktion, Rathaus Schöneberg 7831

Brigitte Schwarz
Ephoralsekretärin
Thorwaldsenstr. 6, 1/41
T.: 855 26 23

KREUZBERG

Christoph-Heinr. Foerster
Pfarrer
Wartenburgstr. 7, 1/61
T.: 785 92 90

Günter Feder
Katechet
Dankelmannstr. 31, 1/19
T.: 321 62 05

Frau Liselotte Graeser
Kreiskatechetin
Jochen-Nüßler-Str. 39, 1/47
T.: 606 37 06

NEUKÖLLN

Ulrich Vogelsang
Pfarrer
Im Amtmannsgarten 4, 1/47
T.: 604 10 23

Horst Neumann
Oberstudienrat
Wildenbruchplatz 6, 1/44
T.: 686 26 87

Claus Marcus
Pfarrer
Backbergstr. 38, 1/47
T.: 606 35 92

Dr. Heinz Rothenburg
Liningstr. 59, 1/47
T.: 606 12 94

REINICKENDORF

Friedrich Waßerfall
Pfarrer
Silberhammerweg 35, 1/27
T.: 431 73 60

Gottfried Rieger
Pfarrer
Im Amseltal 10, 1/28
T.: 401 23 89

Frau Erika Grüneberg
Lampesteig 2, 1/51
T.: 496 29 33

Herr Berthold Ritter
Markgrafenstr. 52, 1/28
T.: 401 58 66

SPANDAU

Eva-Maria Koch
Pfarrer
Schlehenweg 2-8, 1/20
T.: 335 10 19

Anne-Mone Kraft
Pfarrer
Im Spektefeld 28-30, 1/20
T.: 373 62 82

Frau
Renate Obst
Groenerstraße 6, 1/20
T.: 335 65 26

Herr
Klaus-Dieter Sachse
Wilzenweg 23, 1/20
T.: 361 97 11

STEGLITZ

Max Dietrich Wewerke
Pfarrer
Fabeckstr. 69, 1/33
T.: 831 21 59

Dr. Wilhelm Hüffmeier
Pfarrer
Alt-Lankwitz 9, 1/46
T.: 774 20 70

Frau Elisabeth Dilschneider
Ringstr. 12, 1/45
T.: 833 55 33

Herbert Müller
Lehrer
Belßstr. 97, 1/46
T.: 775 38 76

TEMPELHOF

Lieselotte Bessert
Pressereferentin
Badener Ring 38, 1/42
T.: 786 29 80

Theodor Schapp
Pfarrer
Holzmannstr. 34, 1/42
T.: 626 38 61

Klaus-Ludwig Wirbel
Riegerzeile 16, 1/42
T.: 706 26 02

Günther Noack
Bau-Ingenieur
Bacharacher Str. 16, 1/42
T.: 626 42 73

TIERGARTEN-FRIEDRICHSWERDER

Valerie Hamra
Pfarrer
Kirchstr. 21, 1/21
T.: 391 25 18

Dr. Hans-Heinz Damm
Pfarrer
Stolpmünder Weg 9, 1/27
T.: 431 57 60

Karin Zajewski
Katechetin
Werftstr. 18, 1/21
T.: 392 89 93

Gerlinde Völker
Hausfrau
Bochumer Str. 1, 1/21
T.: 392 43 83

WEDDING

Manfred Fischer
Pfarrer
Bernauer Str. 111, 1/65
T.: 463 60 34

Hellmuth Gutjahr
Nazarethkirchstr. 49, 1/65
T.: 465 57 74

Frau Gisela Abonyi
Lehrerin
Gawanstr. 51, 1/28
T.: 401 37 29

Frau Renate Schulz
Büchsenweg 28, 1/51
T.: 495 96 29

WILMERSDORF

Michael Kennert
Pfarrer
Nassauische Str. 66, 1/31
T.: 87 10 68

Günter Stephanek
Pfarrer
Hanauer Str. 79, 1/33
T.: 821 57 79

Wolfgang Herter
Amtsrat
Hohensteiner Str. 5, 1/33
T.:

Christiane Ritter
Bankkaufmann
Nassauische Str. 45, 1/31
T.: 87 53 72

ZEHLENDORF

Wilfried M. Heidemann
Pfarrer
Straße zum Löwen 1, 1/39
T.: 805 10 01

Heinrich Rötting
Dipl.-Ing.
Elvirasteig 28, 1/38
T.: 801 61 79

Harald Tischer
Dipl.-Phys.
Hohenzollernstr. 31, 1/37
T.: 801 66 87

Frau Gertraude Waechter
Heimat 78, 1/37
T.: 815 81 06

EVANGELISCH-REFORMIERTE

Präses Dr. Arnd Hollweg
Pfarrer
Holbeinstr. 15, 1/45
T.: 833 87 54

Frau Astrid Hollweg
Holbeinstr. 15, 1/45
T.: 833 87 54

Frau Maria Heisinger
Presbyterin
Britzer Damm 83, 1/47
T.: 606 46 83

Michael Zöllner
Suarezstr. 26, 1/19
T.: 321 67 36

FRANZÖSISCHE KIRCHE ZU BERLIN

Herta Canon
Dipl.-Ing.
Albiger Weg 6, 1/38
T.: 803 62 37

Albrecht Prüfer
Pfarrer
Fontanepromenade 9, 1/61
T.: 691 94 33

II. Von der Regionalen Synode gewählte Mitglieder und
Stellvertreter für die 2. Missionskonferenz
(§ 7 Abs. 1 Zf. 2 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder:

Pfr. Gerhard Kiefel
Stadtmissionsdirektor
Lenaustr. 1-4, 1/44
T.: 693 51 99

Axel Luther
Pfarrer
Alt-Lübars 24, 1/28
T.: 402 72 85 u. 402 30 14

Christof Karzig
Superintendent
Hohenzollerndamm 130 a, 1/33
T.: 823 43 12

Detlef Minkner
Superintendent
Nazarethkirchstr. 50, 1/65
T.: 462 20 60

Christa Treichel
Pastorin
Burbacher Weg 4, 1/20
T.: 372 20 19

Heinz Schladebach
Superintendent
Alt-Wittenau 70, 1/26
T.: 411 19 19

Prof. Dr. Joachim Wagner
Arzt
Kaiserdamm 118, 1/19
T.: 322 12 92

Frau Margarete Cleinow
Ev.Fam.Bild.stätte/Eltern-u.Fam.
Am Volkspark 73, Arbeit (KM)
1000 Berlin 31, T.: 853 75 21

Reinhold George
Superintendent
Heilbronner Str. 20, 1/30
T.: 24 96 70

Rolf Schindel
Redakteur
Klopstockstr. 43, 1/38
T.: 802 82 00

Wolfgang Nehring
Pfarrer
Plattenhoferweg 82, 1/27
T.: 431 10 65

Karlheinz Schmale, D.D.
Kirchenrat
Terrassenstr. 16, 1/38
T.: 801 80 01

Dr. Carstensen
Professor
Buckower Damm 183, 1/47
T.: 604 94 93

Dr.med. Joachim Drossel
Chefarzt
Camphausenstr. 15, 1/37
T.: 810 23 59

Gottfried Rieger
Pfarrer
Im Amseltal 10, 1/28
T.: 401 23 89

Herbert Krause
Pfarrer
Sundgauer Str. 160, 1/37
T.: 781 15 38

Ernst Wilh. Winterhager
wiss. Assistent
Niedstr. 27, 1/41
T.: 851 95 27

Dr. Hans Storck
Superintendent
Gierkeplatz 4, 1/10
T.: 341 55 24

Dr. Lothar Münn
Amtsgerichtspräsident a.D.
Starkenburger Str. 25, 1/37
T.: 813 29 29

Wolfgang Schüler
Kfm. Angestellter
Wassertorstr. 65, 1/61
T.: 614 63 94

III. Vom Missionsrat für die Missionskonferenz berufene Mitglieder und Stellvertreter

(§ 11 Abs. 1 Zf. 6 und § 7 Abs. 1 Zf. 3 in Verbindung mit § 16 Abs. 2 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder

Walter Sylten
Ltd. Magistratsdirektor
Kramstaweg 22, 1/37
T.: 802 83 61

Walter Boeckh
Pfarrer
Lohengrinstr. 20a, 1/39
T.: 803 76 73

Helmut Sieglerschmidt
M.d.B.
Nibelungenstr. 5 a, 1/39
T.: 803 68 86

Dr. Peter Bloth
Professor
Troppauer Str. 6 a, 1/45
T.: 812 10 54

Manfred Voegele
Redakteur
Parallelstr. 11, 1/45
T.: 772 54 69

Katharina Schubert
Oberin
Finckensteinallee 27, 1/45
T.: 833 70 31

Knut Soppa
Pfarrer
Lietzenburger Str. 39, 1/30
T.: 24 27 96

Susanne Peters
stud.theol.
Rathausstr. 88, 1/42
T.: 705 21 15

Stellvertreter

Ursula Brennecke
Gritznerstr. 46, 1/41
T.: 822 45 61

Rudolf Heine
Pfarrer

Ton Veerkamp
Pfarrer
Falterweg 21, 1/19
T.: 302 69 82

Wolfgang v.Selchow
Senatsrat
Schweitzerstr. 6a, 1/37
T.: 801 39 93

Gerd Hönscheid
Geschäftsführer ASW
Friedrichstr. 236, 1/61
T.: 251 02 65

Martin Stoelzel
cand.theol.
Kaiserin-Augusta-Str. 10, 1/42
T.: 752 29 10

Heinz Schilling
Religionspädagoge
Seestr. 35, 1/65
T.: 453 60 64



Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder der Missionskonferenz
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ
Telefon: (030) 85 10 21 -Vorsitzender-
cable: Weltmission Berlin

9. Januar 1981

Betr.: Einladung zur 5. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Wie bereits mit unserem Schreiben vom 16. Dezember 1980 angekündigt,
wollen wir die nächste Tagung der Missionskonferenz am

Freitag, dem 6. Februar 1981 (Beginn 16.30 Uhr) und
Sonabend, dem 7. Februar 1981 (Beginn 9.00 Uhr)

im Haus der Mission, Handjerystraße 19, Berlin 41 (Friedenau)

/ durchführen. Ich lade Sie dazu mit beigefügter vorläufiger Tagesord-
nung ein. Der Tätigkeitsbericht des Missionsrates 1980 wird Ihnen
nach der Sitzung des Missionsrates am 19. Januar d.J. umgehend zu-
geschickt werden, ebenso das dann vom Ausschuß für Grundsatzfragen
vorliegende Arbeitspapier zu Punkt 11 unserer Tagesordnung: Nahost
(Vorlage des Berichtes des Grundsatzausschusses gemäß des Beschlus-
ses der Missionskonferenz vom 8.2.80).

/ Bitte, teilen Sie der Geschäftsstelle auf beigefügter Antwortkarte
oder telefonisch (Tel. 85 10 21 App. 63/64 Frau Kunze) mit, ob Sie
an der Tagung der Missionskonferenz teilnehmen können, da wir im
Falle Ihrer Verhinderung Ihren Stellvertreter rechtzeitig benach-
richtigen müssen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(W. Sylten)

Anlagen
Vorl. Tagesordnung
Antwortkarte

5. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES
am 6. und 7. Februar 1981 im Haus der Mission, Handjerystr. 19,
in Berlin 41 (Friedenau)

Beginn: Freitag, 6. 2. 1981 um 16.30 Uhr
----- Sonnabend, 7. 2. 1981 um 9.00 Uhr

Freitag, 6. Februar 1981

- | | |
|--|-----------------|
| 1. Andacht | Frau Dr. Seeber |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste | Vorsitzender |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und
Beslußfähigkeit | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung | Vorsitzender |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom
7. und 8. 11. 1980 | Vorsitzender |
| 6. Einführung in den Tätigkeitsbericht
1980 des Missionsrates:
"Das BMW an der Schwelle der achtziger
Jahre" | Dr. Gruhn |
| 7. Erläuterungen zu den einzelnen Teilen
des Tätigkeitsberichtes | Referenten |
| Imbißpause | |
| 8. Gespräch in Arbeitsgruppen:
A. AFRIKA
B. NAHOST
C. OSTASIEN
D. KIRCHLICHER ENTWICKLUNGSDIENST
E. GEMEINDEDIENST / ÖFFENTLICHKEIT | |
| 9. Abendsegen in den Gruppen | |

Sonnabend, 7. Februar 1981

- | | |
|---|-------------------------------|
| 10. Andacht / Grußwort | |
| 11. Nahost: Vorlage des Berichtes des Grund-
satzausschusses gemäß des Beschlusses
der MK vom 8./9.2.80 - | Frau Dilschneider,
Hoffman |
| 12. Berichte und Beschlussempfehlungen aus
den Arbeitsgruppen | |
| 13. Abschluß | Dr. Gruhn |

Kriebel



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



An die
Mitglieder und Stellvertreter
der Missionskonferenz

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ
Telefon: (030) 85 10 21 - Der Vorsitzende -
cable: Weltmission Berlin
16. Dezember 1980

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Anbei übersende ich Ihnen das Protokoll der 4. Tagung der Missionskonferenz vom 7. und 8. November 1980. Ich bitte, evtl. Korrekturen bis spätestens 5. Januar 1981 der Geschäftsstelle oder mir mitzuteilen; sonst sollte das Protokoll als genehmigt gelten.

Dem Protokoll beigelegt finden Sie das von der Missionskonferenz beschlossene Brieftelegramm an den Staatspräsidenten der Republik Korea. Die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK), die eine Kopie erhalten hat, hat mit Dank bereits darauf geantwortet. Auch die Regionalsynode der EKIBB hat das Telegramm zur Kenntnis genommen und die Kirchenleitung gebeten, wegen Kim, Dae Jung ähnlich dem Osnabrücker EKD-Beschluß zu reagieren.

Das Positionspapier (S. 14 Abs. 2 des Protokolls) kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Der Titel des Berichtes der Commission on the Churches' Participation in Development (CCPD) (S. 5 Abs. 3) lautet: Towards a Church of the Poor - The Work of an Ecumenical Group on the Church and the Poor. Editor: Julio de Santa Ana, CCPD, World Council of Churches, Genf, 1979, 210 Seiten, Bezugspreis sfr 15,-; anzufordern beim Ökumenischen Rat der Kirchen, 150 route de Ferney, CH-1211 Genf 20.

Schon heute möchte ich Sie auf den voraussichtlichen Termin der nächsten Konferenz hinweisen. Bitte, notieren Sie sich

Freitag, den 6. Februar 1981, Beginn 16.30 Uhr und
Sonntag, 7. Februar 1981, Beginn 9.00 Uhr.

Die Konferenz wird sich mit zwei Schwerpunkten beschäftigen: 1) dem Tätigkeitsbericht des Missionsrates 1980 und 2) - in der Erwartung, daß der Grundsatzausschuß bis Ende Januar seine Vorarbeiten wird abschließen können - mit dem Bereich Nahost.

Mit guten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit
Ihr

(W. Sylten)

Anlagen

NIEDERSCHRIFT

über die 4. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes vom 7. November 1980, 17.30 Uhr, und 8. November 1980, 9.00 Uhr, im Haus der Mission, Handjerystraße 19, Berlin 41 (Friedenau)

Anwesende Mitglieder
bzw. Stellvertreter:

Bessert, Bloth, Boeckh, Cleinow, Dilschneider, Fischer, Foerster, George, Grüneberg, Heisinger, Hollweg, Karzig, Kennert, Knorn, Koch, Krause, Minkner, Neumann, Obst, Peters, Rieger, Rötting, Rothenburg, Ruff, Schindel, Schulz, Sieglerschmidt, Soppa, Sylten, Tischler, Voegele, Vogelsang, Wagner, Waßerfall, Wewerke

Vertreter des
Missionsrates:

Dr. Rhein;

Gäste:

Bischof S.E. Serote (Evangelical Lutheran Church in Southern Africa/Northern Diocese), Pfarrer Kraatz (vorgesehen für Mitchel's Plain, ELCSA/Cape Orange Diocese);

Geschäftsstelle:

Albruschat, Dreusicke, Dr. Gruhn, Golda, Dr. Hasselblatt, Hoffman, Kriebel, Meißner, Melzer;

Vorsitz:
Protokoll:

Sylten
Arnold, Kunze

Beginn: 17.30 Uhr

TOP 1.) Andacht

Golda hält die Andacht über Sacharja 2,14.

TOP 2.) Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Sylten eröffnet die Sitzung und begrüßt die Gäste. Serote und Kraatz sprechen Grußworte; Serote anhand von 2. Tim. 4,17 u. 18.

TOP 3.) Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit

Krause nimmt den Namensaufruf vor.

Sylten stellt die Beschlußfähigkeit fest.

Sylten gedenkt des Heimanges von Pfarrer Ernst Rohde.

TOP 4.) Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird wie in der Einladung vorgeschlagen einstimmig wie folgt beschlossen:

T a g e s o r d n u n g

Freitag, 7. November 1980

- | | |
|--|--------------|
| 1. Andacht | Golda |
| 2. a) Eröffnung und Begrüßung der Gäste | Vorsitzender |
| b) Grußworte | |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und
Beslußfähigkeit | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung | Vorsitzender |
| 5. Genehmigung des Protokolls
vom 29. Mai 1980 | Vorsitzender |
| 6. Einführung in das Thema:
GLAUBE UND GLAUBWÜRDIGKEIT | |
| - Die Ergebnisse von Melbourne und
die Verantwortung unseres Glaubens | Dr. Gruhn |
| - von EKD-Synode Osnabrück | Prof. Bloth |

Imbißpause

7. Gespräch in Arbeitsgruppen:
1. Gute Nachricht für die Armen
 2. Das Reich Gottes und menschliches Ringen
 3. Die Kirche bezeugt das Reich
 4. Christus, gekreuzigt und auferstanden,
 fordert menschliche Macht heraus
8. Abendsegen in den Gruppen

Sonnabend, 8. November 1980

- | | |
|--|-----------------------|
| 9. Grußwort | Präses
Dr. Reihlen |
| 10. Wahl eines Vertreters für die
Regionalsynode EKIBB | Vorsitzender |
| 11. Zwischenbericht über die Arbeit des
Ausschusses für Grundsatzfragen | Frau
Dilschneider |
| 12. Schwerpunkte aus der Arbeit | Albruschat |
| 13. Berichte und Beschlussempfehlungen aus
den Arbeitsgruppen | |
| 14. Beschlußfassung | |
| 15. Abschluß | Dr. Gruhn |

TOP 5.) Genehmigung des Protokolls vom 29.5.1980

- a) Auf Anregung von Tischer und Fischer wird das Protokoll dahin
berichtigt, daß auf Seite 4 Zeile 4 der Name "Tischer" durch
den Namen "Fischer" ersetzt und auf Seite 1 in der Anwesenheits-
liste am Schluß der Zeile 1 der Name "Fischer" eingefügt wird.
- b) Auf Anregung von Boeckh werden auf Seite 6 die ersten drei Zeilen
ersetzt durch:
Boeckh legt dar, daß Hilfe zur Integration und Maßnahmen
zur Bewahrung der Identität zwei Aufgaben seien, die neben-
einander Berechtigung besäßen und Förderung verdienten.

Das Protokoll vom 29. Mai 1980 wird mit den beiden vorstehend genannten Änderungen zu a) und b) genehmigt.

Wasserfall übernimmt es auf Anregung von Sylten mit allgemeiner Zustimmung, das heutige Protokoll mitzuunterzeichnen.

TOP 6.) Einführung in das Thema:
GLAUBE UND GLAUBWÜRDIGKEIT

a) Die Ergebnisse von Melbourne und die Verantwortung
unseres Glaubens

Gruhn: Große kirchliche Konferenzen wie die Weltmissionskonferenz von Melbourne in diesem Jahre können nur unverbindliche Ergebnisse erzielen. Sie sind nicht den Konzilen der katholischen Kirche vergleichbar, sondern sind eher als Meinungsbörsen anzusehen, die etwa den Kirchentagen vergleichbar sind. Sie eröffnen gute Einblicke in andere Kirchen und gehen insofern weit über die eigentliche Missionsarbeit hinaus. Die Weltmissionskonferenz von Bangkok 1972/3 zum Thema "Das Heil der Welt heute" ergab, daß das Heil des Einzelnen wie des Kollektivs unlöslich miteinander verbunden sind. Nach der Konferenz erhob sich eine heftige Kontroverse, ob es geraten sei, daß die jungen Kirchen auf materielle Hilfe von den Kirchen der Industrieländer verzichten sollten (sog. Moratorium); es erhob sich die Frage, ob das Kommen des Reiches Gottes nur mit der Ethik zu tun habe. Es wurde immer deutlicher, daß sich der Schwerpunkt der Christenheit langsam zu den jungen Kirchen verlagerte. In Melbourne handelte es sich um die Frage: Wie verhält sich das Reich Gottes zur Welt, insbesondere: soll oder darf sich der Christ in der Welt engagieren oder darf er es nicht? Diese Frage ist unlösbar, wenn man sie als Entweder-Oder ansieht, wenn man sie mit Ja oder Nein beantworten sollte. Das Neue Testament lehrt uns, daß das Reich Gottes mit Jesus angebrochen ist und daß es heute und hier mitten unter uns ist. Die Paradoxie des Reiches Gottes liegt darin, daß wir aufgerufen sind, für das Kommen des Reiches Gottes zu arbeiten, daß wir aber andererseits wissen, daß sein Kommen nicht von unserem Tun abhängt. Die Formulierung des Begriffes "Reichgottesarbeiter" stammt aus pietistischen Kreisen. Gerade diese Kreise haben gewisse Vorbehalte gegen die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK); schon in der Wahl des Themas der Arbeit für das Reich Gottes sahen sie den Weg zu einem Mißerfolg der Konferenzarbeit für Melbourne vorgezeichnet.

Was ist in Melbourne geschehen? Man erkannte, daß es nicht genüge, wenn die Kirche Christi eine Kirche für andere (so Uppsala im Jahre 1968), also eine Kirche für die Armen sei, d.h. eine Geberkirche, der eine Empfängerkirche gegenüberstehe. Das Geber-Empfängerverhältnis muß umgekehrt betrachtet werden: die sog. Geberkirchen brauchen die jungen Kirchen, weil Christus bei ihnen ist; die sog. Geberkirchen brauchen die jungen Kirchen, wenn sie bei Christus bleiben wollen. Hier findet sich eine Parallele zu der Erkenntnis der Kirche der ersten Jahrhunderte, daß die Armen der Schatz der Kirche sind.

Vor der Konferenz von Melbourne war auf der Garmischer Tagung der EKD-Synode neben Berichten über die Diakonie und die evangelische Publizistik auch ein Bericht über die Arbeit des Evangelischen Missionswerkes in Hamburg behandelt worden, in dem das Thema "Reich Gottes und die Armen", das auf der Mitgliederversammlung des EMW 1979 in Hofgeismar eine Rolle gespielt hatte, aufgriff und die Ansicht vertrat, die vorliegenden Fragen aus Kirchen der Dritten Welt, die die

Verpflichtung des Christen zu einem bescheidenen Lebensstil betonten, müßten weiteren Kreisen zu Gehör gebracht werden. Der Bericht empfahl nicht eine Steigerung der Hilfe für die Dritte Welt, sondern hielt einschneidende Änderungen im Leben der europäischen Christen für erforderlich; diese Änderungen müßten auch durch Einwirken auf politische Verhältnisse herbeigeführt werden. Die Debatte in der EKD-Synode war äußerst lebhaft und kreiste u.a. um die Fragen, ob hier eine Einmischung in die Politik vorliege, ob an dem Bestand der EKD gerüttelt werde und ob hier eine einhellige Meinung der Missionswerke vorliege. Die Erörterungen führten zu der allgemeinen Überzeugung, daß das Thema wichtig und dringlich sei und in einer grundsätzlichen Äußerung behandelt werden müsse. Der Rat der EKD und der Vorstand des Missionswerkes haben gemeinsam ein Papier erarbeitet. Die Mitgliederversammlung des Missionswerkes hat auf ihrer Tagung in Neundettelsau zwar einzelne Abänderungswünsche geäußert aber im ganzen eine klare Zustimmung zu dem Papier zum Ausdruck gebracht.

In dem Papier kommt zum Ausdruck, daß die Missionsarbeit nur dann glaubwürdig ist, wenn der Lebensstil der Menschen, die die Frohe Botschaft weitergeben oder durch Missionare weitergeben lassen, der Lage der Empfänger der Botschaft angepaßt ist. Aus der neueren deutschen Missionsgeschichte ist zu ersehen, daß die evangelische Weltmission sich sehr deutlich zu den Ärmsten der Armen hingezogen gefühlt hat, z.B. zu den Kastenlosen in Indien, zu den Eskimos und zu anderen Unterprivilegierten. Zugleich zeigt sie klar, daß die Missionare zu einer wirtschaftlichen Existenz weit unter derjenigen der Amtsträger einer verfaßten Kirche gezwungen waren. Hier wurde die Erkenntnis, daß die Glaubwürdigkeit des Evangeliums mit der Glaubwürdigkeit der Missionare steht und fällt, außerordentlich realistisch gelebt.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Die Welt ist infolge technischer Umwälzungen heute so verändert, daß jeder Nachbar des anderen ist. Deshalb kann sich keine Kirche nur auf ihren engsten Umkreis beschränken; jede Kirche muß auf ihren Zusammenhang mit den Kirchen der ganzen Welt achten. -

Viele Völker leiden unter Machtstrukturen, von denen andere Völker - auch christliche - Nutzen ziehen. Auch über diese Mächte hat Christus den Sieg errungen.

Die Armen und Unterdrückten auf der Welt stellen die Mehrheit der Weltbevölkerung dar. Sie sind zugleich die Mehrheit der Weltbevölkerung, die von der Evangeliumsverkündigung nicht erreicht werden.

Die Glaubwürdigkeit der Verkündigung beruht auf der ihr gegebenen Vollmacht, Sünden aufzudecken und Dämonen auszutreiben. Der Sieg über die Dämonen läßt sich nur erzielen, wenn der entmachtete Despot bloßgestellt wird. Die Christen haben die Aufgabe, das Übel auf der Welt zu benennen, aber sie sind nicht gleichsam der Staatsanwalt, der den Veranlasser des Übels verfolgt.

Die Kirche hat nicht die Aufgabe, wirtschaftliche und politische Prozesse zu verwirklichen. Insbesondere hat sie nicht als primäre Aufgabe, die Not auf der Welt zu beseitigen; aber sie ist dazu berufen, deutlich zu machen, welche Stellung Gott zur Not der Armen einnimmt.

Kurz nach der Tagung von Garmisch ist übrigens eine "Evangelische Verpflichtung zum einfachen Lebensstil - London 1980" veröffentlicht worden.

Uns ist aufgegeben zu prüfen, wie diese Aufgaben zu verstehen sind und vor allem, wie sie in Tätigkeit werden umgesetzt werden können.

b) EKD-Synode Osnabrück

Bloth berichtet von den Beratungen der EKD-Synode, von der er soeben zurückgekehrt ist: Die Synode hat die ihr vorgelegten Papiere zur Frage des heutigen Missionsverständnisses eingehend durchgearbeitet. Dabei ist es der Synode gelungen, zu einem Durchbruch in den Erörterungen zu kommen. Die Gegensätze in den Anschauungen sind schärfer geworden, nicht etwa eingeebnet worden. Es ist deutlich geworden, daß die EKD-Synode in Garmisch uns in der Erörterung des Missionsverständnisses mit einem Problem konfrontiert, das eigentlich unser tägliches Problem sein sollte. Die Beratung in der Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes hat das ihr vorliegende Papier kritisch durchleuchtet und positiv ergänzt. Diese umgearbeitete Fassung ist in der EKD-Synode von Kirchenpräsident Hild mit eingehender Begründung eingebracht worden. Der Ratsvorsitzende hat das Papier in dem Bericht zweimal zitiert. Die Meinung, daß Kapitel 4 von der Synode in Osnabrück so abgeändert worden sei, daß es "Evangelium für die Reichen" überschrieben werden müßte, ist abzulehnen.

In der vorliegenden Neufassung der Seite 12 ist die Aussage, daß die Armen eine "heilsgeschichtliche Rolle" haben, mit Recht gestrichen worden. In der Mitgliederversammlung in Neuendettelsau sind an dieser Stelle 12 Zeilen über Arme und Armut eingeschoben worden. Der Neufassung auf dem nachgelieferten Blatt 12 von Abs. 3 stimme ich zu, würde ihn nur noch in der Weise ergänzen, daß er lautet: "In diesem Zusammenhang ist die Armut und ihre Existenz im Leben von Menschen und Zeugnis der Bibel". Mit dieser Formulierung wird das Wort "Rolle" vermieden, das vom Kern des Problems ablenken könnte.

Ein Synodaler hat den Bericht des CCPD-Ausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Vergleich herangezogen. Dabei wurde deutlich, daß die dort aufgestellten Forderungen in ihrer Aggressivität nicht weiterhelfen, da dort wir Reiche als Nichtarme in besondere heilsgeschichtliche Verpflichtung genommen werden. Was Theologen in der Dritten Welt als Reichtum und Armut ansehen, ist sehr instruktiv in dem Interview in der Zeitschrift "Das Wort in der Welt", Juni 1980 Nr. 3 Seite 21 dargelegt.

Das Positionspapier ist in der EKD-Synode im Ausschuß "Mission und Ökumene" unter praktischer Mitarbeit des Ausschusses "Schrift und Verkündigung" beraten worden. Das Plenum hat das Positionspapier mit seiner ausdrücklichen Zustimmung als Grundlage und Ausgangspunkt für die Weiterbehandlung der Frage nach dem Inhalt des Sendungsauftrages der Kirche empfohlen. Dabei hat das Plenum folgende Fragen, die bei der Weiterbehandlung berücksichtigt werden sollten, gestellt:

- 1.) die Frage nach der Armut, den Armen und den Reichen - Kapitel 4 des Positionspapiers - . Was hier mit dem Begriff "Armut" gemeint ist, wissen wir nicht sicher; jedenfalls ist es nicht das Fehlen von Reichtum.
- 2.) die Frage nach der Heilsverkündigung und dem Einsatz für politisch-soziale Gerechtigkeit - Kapitel 3 des Positionspapiers - . Es geht hier nicht um das Wohl des Menschen. Die Verkündigung hat es mit der Gerechtigkeit Gottes zu tun. Die Gerechtigkeit, die Gott verlangt, soll hier behandelt werden.
- 3.) Der Lebensstil einer missionarischen Kirche soll hier untersucht werden - Kapitel 5 des Positionspapiers - . Hier hat die Synode am deutlichsten Zustimmung signalisiert.

- 4.) Wege und Gestalt missionarischen Handelns in der Gegenwart - Kapitel 6 u. 7 des Positionspapiers - . Es geht hier nicht um Formen, sondern wirklich um die Gestalt missionarischen Handelns, d.h. daß die Ganzheit des Menschen erfaßt werden soll.

Die EKD hält die Bearbeitung dieser 4 Themen in den Gliedkirchen für unerläßlich und fordert sie auf, mit der Weiterarbeit zu beginnen. Diese Arbeit muß unter Beteiligung des Evangelischen Missionswerkes und der EKD-Synode unternommen werden. Es handelt sich um einen Lernprozeß von größter Bedeutung, da hier die Glaubwürdigkeit aller missionarisch Tätigen auf dem Spiel steht, und dieser Lernprozeß hat erst begonnen. Es ist ein Prozeß ohne örtliche Begrenzung, denn - wie ein Teilnehmer der Weltmissionskonferenz mit Recht sagte - "Mission ist heute an jedem Ort der Welt und von jedem Ort der Welt aus möglich und geboten".

19.40 Uhr bis 20.00 Uhr: Imbißpause.

TOP 7.) Gespräch in Arbeitsgruppen

20.00 Uhr bis 21.00 Uhr Gespräch in vier Arbeitsgruppen.

TOP 8.) Abendsegen in den Gruppen

21.00 Uhr Abendsegen in den Gruppen.

Sonnabend, 8. November 1980

Beginn: 9.00 Uhr - Eröffnung durch Sylten.

TOP 9.) Grußwort

Dr. Reihlen, Präses der Regionalsynode der EKIBB, verliest die Lösung aus Psalm 24 Vers 7 und spricht ein Grußwort.

TOP 10.) Wahl eines Vertreters für die Regionalsynode der EKIBB

Direktor Dr. Gruhn wird einstimmig ohne Stimmenthaltungen gewählt.

TOP 11.) Zwischenbericht über die Arbeit des Ausschusses für Grundsatzfragen (9./10.2. bis 7./8.11.80)

Frau Dilschneider berichtet:

Drei Sitzungen haben stattgefunden: 24.6. / 12.9. / 7.10.1980.

1. Sitzung

Vorsitzender: Dilschneider, stellv. Vorsitzender: Krause.
Schriftführer: Hasselblatt.

Als vorrangige Themen wurden festgelegt:

1. Die theologischen Grundlagen des BMW in Nahost
2. Die fachspezifische Partnerschaft auf dem Gebiet der Katechetik (Versuch in Tanzania)

Weitere Themen:

Das Missionswerksgesetz;
die von der Missionskonferenz II/80 abgegebene Thematik,
von Berg angeregt, kann evtl. mit der Stellungnahme des
Kollegiums zum Bericht des EMW von Garmisch-Partenkirchen
behandelt werden.

Als Material für die 1. Frage lagen vor: Der Bericht der EKU-Synode
vom Juni 1980 zu Barmen III, die Papiere der rheinischen Synode und
die Erwiderungen darauf, die Denkschrift zur Frage Juden und Christen
der EKD u.a.

2. Sitzung

zeigte die Schwierigkeiten des Themas.

2 verschiedene Aspekte sind auseinanderzuhalten:

der politische Aspekt (Nahost-Konflikt, Gegensatz zwischen Juden
und Arabern)

der theologische Aspekt (Dialog der Religionen Judentum -
Christentum - Islam).

Weitere Fragen: Wer ist Adressat dessen, was erarbeitet werden
soll: Gemeinden, Öffentlichkeit, Politiker,
Missionswerk intern?

Einigkeit herrschte über die Tatsache, daß der Nahost-Konflikt aus
der Arbeit des BMW nicht ausgeklammert werden dürfe, weil er die
lebenswichtigen Interessen unserer Partnerkirche, der ELCJ, unmittel-
bar betrifft. Pfarrer Heidemann erklärte sich in dieser Sitzung
bereit, ein eingehendes Manuskript zu verfassen, das beide Aspekte
und die politische wie theologische Seite des Themas behandelt. Eine
stichwortartige Fassung von Pfarrer Hoffman lag ebenfalls vor, so daß
die beiden Verfasser gebeten wurden, uns eine Problemskizze vorzu-
legen, die dann im Ausschuß beraten werden sollte.

3. Sitzung

Referat von Prof. Michel über das Thema: Die Kinder Abrahams.

Grundzüge des Referats: Die alttestamentliche Wissenschaft stellt
fest, daß die Einigung der Stämme erst im Lande Kanaan erfolgt ist.
Die Grundlage dieser Einigung war das Bekenntnis zu Jahwe, wie es
sich in Jos. 24,15 niedergeschlagen hat (Ich aber und mein Haus
wollen dem Herrn dienen). Wer Jahwe anhängt, ist Israelit, nicht das
ganze Volk. Kampf der Propheten gegen die Überzeugung, als Angehöri-
ger des Volkes sei der Jude selbstverständlich Israelit und zum Volke
Gottes gehörig. "Der Rest Israels"! Im Exil Wiederaufleben des alten
Glaubens verbunden mit Gottesdienst, Gesetz und Beschneidung. Der
Gedanke des "Restes" setzt sich fort bei Paulus.

Für die 4. Sitzung am 21.11.80 liegt eine Problemskizze vor, die von
Herrn Hoffman und Herrn Heidemann erarbeitet wurde.

TOP 12.) Schwerpunkte aus der Arbeit des BMW

Albruschat berichtet und weist darauf hin, daß dieser Bericht als
Zwischenbericht zwischen zwei Geschäftsberichten, die der Missions-
konferenz jeweils im Frühjahr zugehen, anzusehen ist.

1. Über Veränderungen im Personalbereich ist zu berichten, daß am 15. August 1980 der neue Direktor des Werks Dr. Klaus Gruhn sein Amt antrat. Am 30. Juni 1980 schied Pfarrer Rainer Böckhagen auf seinen Wunsch aus der Arbeit als Referent des Ref. Gemeindegemeindedienst aus und übernahm eine Arbeit als Gemeindepfarrer. Es gelang den vereinten Bemühungen der Mitarbeiter, die anstehenden Veranstaltungen der Sommermonate durchzuführen. Zu nennen ist auch die verstärkte Konsolidierung der Buchhandlung mit ihrer Dritte-Welt-Abteilung. Die Mitarbeiter des Werkes waren und sind bereit, in Abend- und Wochenendveranstaltungen die Arbeit des Werkes vielfältig vorzustellen. Am 1. September 1980 hat Pfarrer Manfred Golda - zunächst kommissarisch - die Leitung des Gemeindedienstes übernommen.
2. Das Öffentlichkeits-Referat (Leitung Hans Melzer) konnte feststellen, daß die Medienarbeit und die Materialvergabe an Schulen und Kirchengemeinden gern genutzt wird, weil bei der Materialvergabe ein notwendiges pädagogisches Gespräch durch einen qualifizierten Mitarbeiter geführt wird. Das Öffentlichkeits-Referat hatte bei der Erstellung von Schulbüchern und Lehrmaterialien für das Alphabetisierungsprogramm für die 18 Millionen Oromos mitzuwirken, denen es in Äthiopien versagt ist, in ihrer eigenen Sprache zu unterrichten. Lehrmaterialien in Oromosprache und lateinischer Schrift, verpackt (8 t), werden in die Region verschifft.
3. Äthiopien. Wir haben die Arbeit zur Mekane Yesus Kirche weitergeführt durch unseren regelmäßigen Beitrag zum Kirchenhaushalt. Die Partner der Mekane Yesus Kirche sind Missionen und Kirchen. Sie haben entschieden, daß das BMW die Flüchtlingsarbeit im Horn von Afrika besonders betreuen soll. In der die Arbeit begleitenden Öffentlichkeitsarbeit haben wir feststellen müssen, daß man sehr ungern darüber diskutiert, warum zwei Millionen Äthiopier auf lebensgefährlichen Wegen ihre Heimat verlassen haben. Nur widerstrebend nimmt die Weltöffentlichkeit diesen großen Flüchtlingsstrom zur Kenntnis. Die langjährigen Kontakte zu Flüchtlingen und zu den Leidenden im Lande brachte viele Detailkenntnisse zutage. Das BMW hat diese Dinge an die Öffentlichkeit gebracht, als andere kirchliche Einrichtungen noch zögerten, mit der Flüchtlingsarbeit zu beginnen. Neben direkter Hilfe zum Überleben mit Nahrungs- und Kleidungsseendungen hat das oben genannte Alphabetisierungsprogramm für die Oromos begonnen.
4. In Tanzania sind die Beziehungen zur ELCT weiter gefestigt worden. Die im Oktober tagende Generalversammlung aller in Tanzania arbeitenden Missionen und Kirchen hat dies bestätigt und erweiterte Bitten um Mitarbeit des BMW in Missionsprojekten des Südens hervorgebracht. Wir werden diese Anfragen aufmerksam prüfen und gemeinsam mit unseren afrikanischen Partnern entscheiden. Die Besuche von Kirchenführern im Frühjahr aus Tanzania waren Ausdruck guter Zusammenarbeit und gegenseitigen Verständnisses. Unsere Mitarbeiter in Tanzania machen dies durch Engagement und tägliches Zeugnis vor Ort deutlich.
5. Für das Südliche Afrika war es für Partnerkirchen und Mitarbeiter ein besonderes Zeichen der Verbundenheit und des gegenseitigen Vertrauens, daß Propst Hollm sich im Februar vor Ort verabschiedet

hat. Die partnerschaftlichen Beziehungen zeichneten sich auch durch verstärkte Kontaktreisen der Berliner Kirchenkreise zu ihren Partnern nach Südafrika und umgekehrt aus. Manch wichtiges Projekt zur Stärkung gemeindlicher Arbeit konnte mit Hilfe aus Berlin oder westdeutschen Landeskirchen begonnen oder fertiggestellt werden. Für Berlin und die Sommerkirche ist als ein Beispiel die Anwesenheit des Posaunenchores aus der Norddiözese zu erwähnen. Der Leiter dieser Diözese, Bischof Serote, ist heute unter uns.

Haben wir im 1. Halbjahr 3 Mitarbeiter entsenden (1 wiederentsenden) können, so wartet eine weitere Berliner Pfarrfamilie auf Visum und Arbeitserlaubnis, um baldmöglichst in Kapstadt die Arbeit aufzunehmen.

Unser Afrikareferent Herbert Meißner hat nach einem Jahr Tätigkeit unter Einbringung seiner langjährigen Missionarerfahrungen zur Stabilisierung dieses wichtigen Arbeitsgebietes unseres Werkes beigetragen.

6. In besonderer Verantwortung pflegen wir die Zusammenarbeit zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien. Der vor einem Jahr in sein Amt eingeführte Bischof D. Haddad besuchte uns am Anfang des Jahres in Berlin. Die politische Situation auf der Westbank hat sich, wie wir alle wissen, nicht stabilisieren können. Darunter leidet die Kirche. Ihre Schularbeit steht vor neuen Aufgaben. Ein gerade begonnener Erweiterungsbau auf Talitha Kumi soll den Gegebenheiten der verstärkten Nachfrage nach christlichen Schulplätzen Rechnung tragen. Wegen der Bauvergabe gibt es zur Zeit eine Kontroverse mit der ELCJ, die wir aber Ende November auf einer COCOP-Sitzung hoffen beilegen zu können. Ob die kleine arabische Kirche mit den sich abzeichnenden Problemen des politischen Umfeldes fertig wird und einen eigenständigen Weg inmitten des Islams und Judentums gehen kann, hängt auch von den nicht-arabischen Partnern ab.
7. Unsere Partner in Ostasien - Taiwan, Korea und Japan - waren dankbar für den Besuch unseres Bischofs. Er führte in Taiwan zu verstärkten Bemühungen, die gegenseitige Gesprächsbereitschaft von Regierung und Presbyterianischer Kirche zu erneuern und diese nach Jahren der einseitigen Beschuldigungen der Kirche durch die Regierung zu testen. Propst Hollm, der nach der Verhaftung des Generalsekretärs Dr. C.M. Kao bereits Ende April zusammen mit Vertretern aus Amerika und Genf einen Vermittlungsversuch zwischen Staat und Kirche unternahm, brachte noch leere Hände zurück. Jetzt scheint sich das Klima zu verbessern, auch wenn wir feststellen müssen, daß die durch uns im Gefängnis überreichte Bibel und Gesangbuch an Dr. Kao diesem wieder weggenommen wurden. Wir haben um Aufklärung gebeten. Die kurz bevorstehende erste taiwanesisch-deutsche Kirchenkonsultation hier in Berlin unterstreicht den Willen um Vertiefung und Erweiterung der Partnerschaft.
8. Für Korea müssen wir feststellen, daß sich die im Frühjahr andeutende Liberalisierung im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich als Trugschluß erwiesen hat. Schlimmer als zur Zeit von Präsident Park hat der jetzige Machthaber General Chun Doo Whan die Zügel angezogen. Unser Bischof war bei seinem Besuch auf Schritt und Tritt von Geheimpolizei umgeben. Das Ereignis des Putsches vom Mai und die brutalen Maßnahmen in Kwangju sind nicht vergessen, ja wirken weiter.

Auch im Nationalen Kirchenrat herrscht Unsicherheit über den zukünftigen Weg des Landes und seine neuen Machthaber. Umsomehr sind die Partner in Übersee aufgerufen, kontinuierlich ihre Stimme für die Menschen in Korea zu erheben, die im Leiden stehen. Fürbitte und Information dürfen nicht aufhören. Was hier für Ostasien gesagt ist, gilt ohne Abstriche auch für alle anderen Gebiete der Welt, in denen das Berliner Missionswerk verantwortlich mitarbeitet, und auch darüber hinaus.

9. Wenn die Gossner Mission bislang nur ihre Heimatarbeit in das BMW integriert hat, so bleibt es doch unsere Aufgabe, Schwerpunkte aus ihrer Arbeit in Übersee zu nennen. Da ist das 10-jährige Jubiläum der Gossner-Arbeit in Zambia zu erwähnen. Zusammen mit dem Gossner-Team wird zur Zeit eine grundsätzliche Auswertung der Arbeit und eine Planung für die nächste Projektphase durchgeführt. Die wirtschaftlichen Probleme des Landes schlagen bis in die Gossner-Arbeit durch. Stärkung der einheimischen Organisationen und Rückzug deutscher Fachleute sind vorrangige Ziele.
Aus Indien ist die Zuspitzung der Lage der indischen Gossner-Kirche zu melden. Die beiden Kirchengruppen haben ihren Streit in die Öffentlichkeit getragen. Es gibt allerdings ernsthafte Bemühungen, diesen seit Jahren schwelenden Konflikt beizulegen.
10. Nicht unerwähnt bleiben darf die entwicklungsbezogene Bewusstseinsbildung. Hierher gehört auch Vor- und Nacharbeit wichtiger Problemkreise der Weltmissionskonferenz von Melbourne. Nicht ohne Grund hat sich die MK auf dieser Sitzung mit ihrem Gedankengut zu beschäftigen. Fragen nach dem Lebensstil, nach Abbau ungerechter Machtstrukturen und Überwindung der Armut gehören genuin in die Arbeit des Kirchlichen Entwicklungsdienstes. Fragen etwa: Was sind die Ursachen der Armut in Äthiopien?, oder: Wer verursacht das Flüchtlingselend? müssen im Kontext unserer übrigen Arbeit gestellt und beantwortet werden. Das geschieht vordringlich auf Gemeindeabenden und in Seminaren.
11. Die Plakataktion Jumbo und Chelonia wird ab Dezember 1980 weitergeführt, und zwar in modifizierter Form. Die Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum hat sich bewährt.
Der KED-Koordinierungsausschuß, in dem Berliner entwicklungs-politisch interessierte Gruppen zusammenarbeiten, mußte sich in den letzten Wochen verstärkt mit dem Flüchtlings- und Asylanten-Problem in unserer Stadt befassen. Diese Menschen kommen häufig mit den Behörden nicht zurecht, drohen zu scheitern und klopfen direkt an unsere Tür. KED-KO bemüht sich, Einzelbemühungen zu koordinieren und wirksame Hilfe zu leisten.
12. Die Mitglieder der Missionskonferenz werden gebeten, die Mitarbeiter im Hause, die einzelnen Referate, um weitere Auskünfte zu bitten. Die Auskünfte zu erteilen ist unsere Pflicht und Aufgabe. Wenn in diesem Bericht die verantwortliche Arbeit der Verwaltung nicht besonders hervorgehoben wird, dann aus dem Grundverständnis, daß sich die Arbeitsgebiete kollegial zuarbeiten. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Der Missionskonferenz wird von Albruschat und der Arbeitsgruppe IV (Leitung: Foerster) der Entwurf eines Brieftelegramms an den Staatspräsidenten der Republik Korea vorgetragen. Nach Aussprache ergibt sich allgemeines Einverständnis, daß die Missionskonferenz selbst das Telegramm absenden soll und nicht der Regionalsynode die

Absendung überlassen werden soll. Einverständnis ergibt sich nach Aussprache, daß das Telegramm in deutscher Sprache abgefaßt werden soll. Zu der Frage, ob die Namen der Verhafteten und Verurteilten genannt werden sollen, wird von Albruschat darauf hingewiesen, daß eine Anzahl Namen der Geschäftsstelle bekannt sind und daß man ohne Nennung von Namen zugleich flexibler und richtiger in der Aussage bleibt, da ja einige Urteile abgeändert worden sind. Hinsichtlich der Adressaten des Telegramms ergibt sich nach Aussprache Einverständnis, daß es an den Staatspräsidenten gerichtet, jedoch den Partnerkirchen, der koreanischen Gemeinde in Berlin (Prof. Chung) und dem Auswärtigen Amt und dem koreanischen Botschafter in Bonn mitgeteilt wird. Gruhn übernimmt es im allgemeinen Einverständnis, in der Regionalsynode eine diesem Telegramm entsprechende Maßnahme zu beantragen. Einverständnis ergibt sich, daß der letzte Absatz an den Anfang gesetzt wird.

George erhebt grundsätzliche Einwendungen gegen den zweiten Absatz des Entwurfs, in dem gesagt wird, daß einzelne Verhaftete bekannt seien und wir um ihr Leben als Zeugen Jesu Christi wissen; ihm sei dieser Absatz fragwürdig, nachdem er die Anklageschrift gelesen habe; dieser Absatz müsse gestrichen werden; man müsse auch andere christliche Kirchen in Südkorea hören und vor allem die Verflochtenheit von Südkorea (Republik Korea) mit dem kommunistischen Nordkorea beachten.

Schmale erwidert, daß man in Korea wie in Südafrika ein ganz anderes Bild gewinne, wenn man sich an die Anklageschrift und Akten der Regierung halte.

Soppa weist darauf hin, daß die Anregung von George dem Telegramm seine Wirkung nehmen würde; die Anregung von George bedeute, daß eine südkoreanische Kirche gegen die andere ausgespielt werde; es sei zu fragen, ob hier Christen in die Weltfront gegen den Kommunismus eingespannt werden sollen.

Soppa und Sylten verweisen darauf, daß zur Zeit des Kampfes der Bekenntenden Kirche staatliche Behörden in Prozessen gegen Mitglieder der Bekenntenden Kirche sicher auch geantwortet hätten; Reichsbischof und Kirchenminister funktionierten, es sei also alles in der Kirche in Ordnung.

Wegen des Grundtons des Telegramms (Protest?, Hinwirken auf Sinnesänderung?, Stärkung für Partnerkirche?) schälen sich folgende Formulierungen heraus, wobei Einigkeit besteht, daß der Begriff "ersuchen" wegfällt.

1.) bitten, 2.) fordern, 3.) sich den von anderer Seite erhobenen Ansprüchen anschließen.

Die Abstimmung ergibt:

10 Stimmen für 1.)
10 " " 2.)
12 " " 3.)

Mit Mehrheit (gegen 5 Stimmen) wird beschlossen, die endgültige Formulierung dem Kollegium zu überlassen; sie soll diesem Protokoll beigelegt werden (s. Anlage).

Zum Zwischenbericht des BMW fragt Sieglerschmidt nach den Beziehungen des BMW zu Namibia.

Meißner antwortet, daß keine direkten Beziehungen zur Kirche in Namibia bestehen. Jedoch ist die dortige Kirche mit der ELCSA zusammen im Bund der lutherischen Kirchen. Auch sei zu berücksichtigen, daß in Namibia immer noch die Regierung der Republik Südafrika an der Macht ist. Anfang August 1980 habe zwar der südafrikanische Premierminister dem Südafrikanischen Kirchenrat die Fortsetzung des Gesprächs ange-

boten, dabei jedoch zur Bedingung gemacht, daß es in dem operational area (Kaprivizipfel, im Norden von Namibia) stattfinden müsse - offenbar um die Notwendigkeit des südafrikanischen militärischen Einsatzes dort zu demonstrieren. Der Kirchenrat habe abgelehnt.

Ruff fragt, warum das BMW zwar über Verletzungen der Menschenrechte in Südafrika und Korea berichte, nicht jedoch die Zwangsumsiedlungen in Tanzania kritisch beleuchte.

Meißner antwortet, vor 8 Jahren habe man in Tanzania in Verfolg der Ujamaa-Idee verstreute Dörfer in größeren Siedlungen zusammengefaßt und dadurch großes Herzeleid verursacht. Hierbei habe es sich um Maßnahmen gehandelt, die eine schwarze Regierung gegen ihre schwarzen Bürger getroffen habe. Außerdem gehöre dieser Vorgang schon der Geschichte an. In der Republik Südafrika dagegen handele es sich bei den Umsiedlungen um Maßnahmen, die der weiße Bevölkerungsteil über die schwarze Bevölkerung gegen deren Willen treffe; außerdem seien diese Maßnahmen noch nicht abgeschlossen. Die Verschiedenheit der tanzanianischen von der südafrikanischen Umsiedlung zeige sich u.a. darin, daß in der Republik Südafrika der weiße Farmer vor der Umsiedlung befragt werde und nach der Umsiedlung entschädigt werde; außerdem sei der weiße Farmer sich bewußt, daß die Maßnahme von der von ihm gewählten Regierung verfügt sei, während die schwarze Bevölkerung keinen Einfluß auf die Regierung habe. - Die große Zahl der politischen Gefangenen in Tanzania führe auf ein Problem, das allen afrikanischen Staaten gemeinsam sei: für die westeuropäische Idee von Regierung und Opposition habe man dort kein Verständnis. In Tanzania habe die Opposition die Möglichkeit, innerhalb der einen Staatspartei sich zu betätigen. Wir seien darauf angewiesen, die politische Grundanschauung der Partnerkirche zu vertreten und uns vor einer neo-patriarchalischen Haltung zu hüten. Wenn die Partnerkirche schwach sei und keine feste politische Meinung habe, so müsse das hingenommen werden: die tanzanianische lutherische Kirche scheine in der Tat sich ganz staatskonform zu verhalten ähnlich einer staatstragenden Partei.

Sylen weist darauf hin, daß in der Apartheids-Gesetzgebung Südafrikas die bloße Tatsache, als Schwarzer geboren zu sein, die staatlichen Maßnahmen auslöse und nicht eine Auflehnung gegen den Staat; insofern sei die südafrikanische Gesetzgebung der nationalsozialistischen gleich.

Auf Fragen von Neumann berichtet Hasselblatt über Äthiopien: Der Reise- und Geldverkehr mit Äthiopien und Somalia habe keine Probleme. Dagegen sei es nicht möglich, Geld für Familien der Gefangenen nach Äthiopien zu übermitteln. Die orthodoxe Kirche dort hat nämlich verboten, daß der Ökumenische Rat der Kirchen sich der Flüchtlinge annimmt. Für diese Kirche gibt es keine Flüchtlinge, obwohl ihre Zahl inzwischen 2 Millionen erreicht. Die kirchlichen Vertreter sagen: wenn es Flüchtlinge gebe, so seien sie selbst daran schuld, außerdem kämen sie aus Somalia alle wieder zurück (tatsächlich werden diese Wege bombardiert und die Brunnen am Wege vergiftet). Einer der Fluchtgründe sei übrigens, daß Oromos von Äthiopiern mit der Waffe gezwungen werden, amharisch zu sprechen und nicht ihre Muttersprache.

George betont, daß die südafrikanische Apartheid aus der Theologie der Apartheid komme, also aus einer calvinistischen Theologie. Das BMW solle die Missionskonferenz informieren.

Hollweg und George sind sich einig, daß holländische und südafrikanische Theologie voneinander abweichen, so daß genaue Untersuchungen erforderlich sind.

George verlangt, daß auch das BMW sich dem Islam zuwenden müsse, damit es zu einem theologischen Gespräch komme. Was das Verhältnis zum Judentum angehe, so müsse das Gespräch vom BMW oder der ELCJ mit den Theologen der Universität Jerusalem geführt werden.

Hoffman legt dar, daß unser Verhältnis zu den Moslems in Berlin unsere Glaubwürdigkeit in Berlin betreffe; Partnerschaft mit mittel-östlichen Kirchen könne da nützlich sein. Die theologische Begegnung mit dem Judentum in Deutschland wird von verschiedenen Gruppen in der evangelischen Kirche betrieben. Man müsse dabei nicht nur an die christlichen Araber, sondern auch an die Judenchristen denken.

Minkner führt aus: Kontakte von evangelischer Seite mit dem Islam werden vor allem in Jordanien und in Tanzania gepflegt (schwächer in Südafrika). Die Unterrichtung der Berliner evangelischen Gemeinden sollte unter dem Blickpunkt erfolgen: Freut euch, wieder Christen zu sein.

Sieglerschmidt betont, daß es nicht verboten sei, die christliche Botschaft an Juden oder Moslems heranzutragen.

Golda kündigt für das nächste Frühjahr ein Seminar: "Was können wir für die moslemischen Türken in Berlin tun?" an (gemeinsam mit dem Haus der Kirche).

Voegele hebt hervor, daß die moslemischen Türken in Berlin schwierige Identitätsprobleme aus religiösen Gründen haben.

Boeckh empfiehlt, mit den armenischen Flüchtlingen, die sich unter den Berliner Türken befinden, Fühlung aufzunehmen; hier handelt es sich um Christen, die in der Türkei Flüchtlinge sind und deshalb nach Berlin gekommen sind.

TOP 13.) u. 14.) Berichte und Beschlußempfehlungen aus den Arbeitsgruppen; Beschlußfassung

Arbeitsgruppe I: "Gute Nachricht für die Armen"

Tischer berichtet:

Die Arbeitsgruppe hat das Thema unter zwei Gesichtspunkten behandelt: 1.) Wem gilt die gute Nachricht für die Armen?; 2.) Welchen Inhalt hat die biblische Aussage, insbesondere die Seligpreisung der Armen? Der Gesichtspunkt, welche Konsequenzen aus der biblischen Aussage zu ziehen sind, konnte von der Arbeitsgruppe aus Zeitmangel nicht mehr behandelt werden.

1. Daß Gott auf der Seite der Armen steht, bringt Jesus nach dem Bericht des Neuen Testamentes immer wieder zum Ausdruck. Auch im Alten Testament findet sich vielfach diese Aussage. In der ganzen Heiligen Schrift wird aber deutlich, daß die Reichen nicht von der Zuwendung Gottes ausgeschlossen sind.
2. Wir stehen vor der Tatsache, daß in den Seligpreisungen in der bei Matth. 5,3 überlieferten Fassung die geistliche Armut herausgestellt wird, während sich bei Lukas 6,20 die Seligpreisung auf die Armen schlechthin bezieht - Armut als solche hat weder eine positive noch eine negative Qualität. Bibel und Kirchengeschichte

kennen auch Beispiele dafür, daß Armut von Einschränkungen freistellen und Freiheit zu kraftvollem Tun geben kann. Wenn jedoch die Armut auf Gewalt und Unterdrückung beruht, ist es die Pflicht des/der Christen einzugreifen. Der Christ muß seinen Armen kennen und ihm zu helfen suchen. Zur Frage, woher die Armut komme, wurde auf die Unergründlichkeit Gottes (deus absconditus) verwiesen, andererseits betont, daß nach der Aussage des Neuen Testaments Gott bei den Armen steht.

Die Arbeitsgruppe regt an, das Positionspapier in der Fassung, die es auf der EKD-Synode in Osnabrück erhalten hat, allen Mitgliedern der Missionskonferenz zugehen zu lassen.

Arbeitsgruppe II: "Das Reich Gottes und menschliches Ringen"

Frau Bessert berichtet.

Die Gemeinde Christi ist zum Ringen um das Reich Gottes, d.h. um die Versöhnung mit Gott berufen. Gott verlangt von seiner Gemeinde in diesem Ringen den Mut zur Entscheidung, zum Tun des Willens Gottes. Es bleibt nicht aus, daß der Christ sich dabei auch die Hände schmutzig machen muß. Hängt die Glaubwürdigkeit der Verkündiger der Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes von ihrem Handeln ab? Man wird das grundsätzlich bejahen müssen, wobei sich die theologische Begründung von Nationalsozialismus und Apartheid als negative Beispiele aufdrängt. Man darf aber nicht in den Irrtum verfallen zu meinen, daß das Kommen des Reiches Gottes auf einer menschlichen Leistung beruht. Wir Menschen sind alle Sünder und bedürfen der Gnade Gottes. Wenn Menschen das nicht erkennen, verfallen sie in einen Puritanismus: seine Folgen sehen wir an dem Tode Jesu; er mußte sterben, weil Menschen meinten, durch ihr Tun das Reich Gottes heranzuführen zu müssen. Wir Christen sind an die Paradoxie gebunden, daß wir für das Kommen des Reiches Gottes arbeiten sollen, aber zugleich wissen, daß sein Kommen von unserem Tun nicht abhängt. Liegt die Glaubwürdigkeit der Predigt vom Reich Gottes in der Glaubwürdigkeit der Predigt des Theologen oder im Tun der Gemeindeglieder? Wir sollten ein Vordringen in diese Probleme nicht von Verlautbarungen von Synoden oder anderen Leitungsgremien erwarten, denn sie sind zu prinzipiell. Unsere Kirche sollte vielmehr Schwerpunkte setzen für Teilprobleme aus diesem Fragegebiet und sollte kleine Kreise in den Gemeinden daran arbeiten lassen.

Arbeitsgruppe III: "Die Kirche bezeugt das Reich"

Frau Dilschneider berichtet.

Es erhob sich die Frage, ob überhaupt die Kirche in der Lage ist, das Reich Gottes zu bezeugen, d.h. ob diese Aufgabe nicht dem Einzelnen zufällt. Oder bezeugt sich das Reich Gottes mehr als in der Kirche in den Christengemeinden? Wenn die Gerechtigkeit des Reiches Gottes bezeugt wird: ist es dann eine materielle Gerechtigkeit oder nicht vielmehr die Gerechtigkeit Gottes? Wie ist die Beziehung zwischen beiden herzustellen? Gibt es Zeichen, an denen man das Wirken des Reiches Gottes ablesen kann? Man kann es ablesen etwa an dem neuen klar erkennbaren Weg, den ein Mensch nach einer Umkehr von seinen früheren Wegen einschlägt, oder auch in dem Ertragen schwerer Krankheit. Solche Zeichen für das Wirken des Reiches Gottes sind auch die Wandlungen, die Bodelschwingh, Wiechert, Niemöller oder Bonhoeffer in ihrem Leben eine neue Richtung gaben. Zu den Zeichen aus den letzten Jahrzehnten für das Kommen des Reiches

Gottes in der Kirche gehören:

- 1.) ihre Erkenntnis, daß sie Verantwortung für die ganze Welt, besonders die Christenwelt trägt,
- 2.) der Durchbruch zur Hilfe für die Welt der Armen,
- 3.) das Bewußtsein des gemeinsamen Glaubens in den verschiedenen Kirchen, d.h. die aktive Teilnahme an der Ökumene.

Die Erfahrung zeigt, daß Zeichen des Reiches Gottes fortwirken wie Kreise, die ein in einen Teich geworfener Stein um sich zieht. Sie können wirksam werden auch außerhalb der Kirche in Taten der Menschlichkeit, weil Jesus Christus über die ganze Welt herrscht. Immer aber sollten wir im Blickfeld behalten, daß das Reich Gottes wirksam werden kann, auch ohne daß wir Menschen es wissen, weil Jesus Christus der Herr der ganzen Welt ist und wirkt, auch ohne daß wir Menschen es wissen.

Arbeitsgruppe IV: "Christus, gekreuzigt und auferstanden, fordert menschliche Macht heraus"

Foerster berichtet.

Die Arbeitsgruppe ging vor allem auf drei Themen ein:

- 1.) die Glaubwürdigkeit im Reden und Handeln,
- 2.) die Herausforderung menschlicher Macht durch Christus,
- 3.) die Macht der Armen.

Zu 1.): Die Glaubwürdigkeit ist im Volk weithin verlorengegangen, weil die Hierarchie der Kirche dem Volk den Blick auf die Botschaft der Kirche verstellt. Die Glaubwürdigkeit des Einzelnen im Verhältnis zu Gott besteht in seinem Bekenntnis: "Gott sei mir Sünder gnädig!". Die Glaubwürdigkeit der Christen den Menschen gegenüber hängt davon ab, ob er in der Nachfolge Christi solidarisch mit anderen denselben Weg geht.

Zu 2.): Christus fordert menschliche Macht heraus und stellt sie in Frage. Christus erkennt, daß menschliche Macht - wenn auch im Grunde der Umgang mit ihr böse macht - in der gefallenen Welt nötig ist. Jesus hat von Gott die Vollmacht, in Erfüllung des Willens Gottes zu reden und zu handeln. Von daher ist Jesus in seinem Wirken eine ständige Herausforderung menschlicher Macht auch heute.

Zu 3.): Arm sind die Menschen, deren Identität anzuerkennen andere Menschen sich weigern.

Sylten stellt allgemeines Einverständnis fest, daß das Positionspapier in der Fassung, die es auf der Novembertagung der EKD-Synode in Osnabrück erhalten hat, den Mitgliedern der Missionskonferenz zugesandt wird.

Sylten kündigt an, daß auf der nächsten Tagung - etwa am 6. und 7. Februar 1981 - der Tätigkeitsbericht des BMW und der Bericht des Grundsatzausschusses zur Nahostfrage auf der Tagesordnung stehen werden.

Hollweg erinnert daran, daß in jedem Jahr eine Tagung einem theologischen Thema gewidmet sein soll, ohne daß andere Sachthemen behandelt werden.

Sylten verweist darauf, daß die heutige Tagung einem mit der Weltmissionskonferenz in Melbourne zusammenhängenden Thema gewidmet war, wenn auch die Stellungnahme zu den Ereignissen in Korea viel Zeit in Anspruch genommen hat.

Minkner betont den Wert der Berichte der einzelnen Arbeitsgruppen und dankt den Berichterstattern. Er weist darauf hin, daß die Aussprachen in den Arbeitsgruppen unter Zeitdruck gelitten haben.

Die Frage von Sylten, ob öfter getagt werden solle, verneint Neumann und schlägt vor, am Freitagnachmittag eine Stunde früher, also um 16.30 Uhr zu beginnen.

Nach einer Aussprache über die Termine der nächsten Tagung bleibt die Festsetzung des Datums offen.

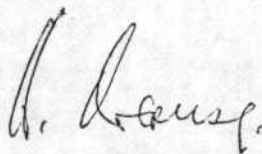
TOP 15.) Abschluß

Gruhn schließt mit einem Rückblick auf die Tagung und einer Andacht.

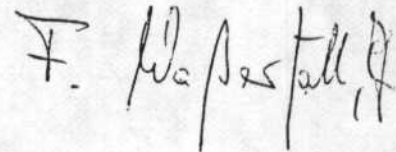
Schluß: 12.50 Uhr.



(W. Sylten)



(H. Krause)



(F. Waßerfall)

3. 12. 1980

Anlage

Brieftelegramm

An den
Staatspräsidenten der Republik Korea
Blue House
Seoul/R.o.K

Die Missionskonferenz ist mit der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea besonders verbunden. Sie unterstützt deren kirchliche Bemühungen um ein glaubwürdiges christliches Zeugnis in der Republik Korea von ganzem Herzen in Gebeten und tätigem Beistand.

Mit großer Bestürzung nahm die Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes während ihrer Tagung am 7. und 8. November 1980 in Berlin von zahlreichen Verurteilungen und bestätigten Todesurteilen im Zusammenhang mit den Ereignissen in Südkorea im Mai dieses Jahres Kenntnis.

Die Missionskonferenz ist zudem äußerst beunruhigt und in Sorge über weitere Verhaftungen von Pfarrern und Mitarbeitern aus den ihr durch Vereinbarungen verbundenen Kirchen in Südkorea.

Einzelne Verhaftete sind dem Missionswerk bekannt und wir wissen um ihr glaubwürdiges Leben als Zeugen Jesu Christi.

Die Missionskonferenz unterstützt den Anspruch an die Regierung Südkoreas eindringlich, darauf hinzuwirken, daß die ergangenen Urteile nicht vollstreckt, ordentliche Gerichtsverfahren mit frei gewählten Verteidigern und Beobachtern gewährleistet, über den Aufenthalt verschwundener Pfarrer und Mitarbeiter Auskunft gegeben und Besuche ermöglicht werden.

Darüber hinaus bittet die Missionskonferenz die südkoreanische Regierung, die Menschenrechte zu gewährleisten und zum inneren Frieden einen Beitrag zu leisten.

Berlin, den 8.11.1980

Die Missionskonferenz
W. Sylten
- Vorsitzender -